

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Druckstunden: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Werbungsbedingungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigst fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postsparkassen-Konto 30.890.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 8.20
Halbjährig . . . K 16.40
Jahres . . . K 32.80
Für Gilti mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Preis Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 24

Gilti, Freitag, den 24. März 1911.

36. Jahrgang.

Reichsdeutsche Schutzarbeit für Österreich.

Die „Hamburger Nachrichten“ veröffentlichten am letzten Sonntag folgende, ihnen aus Wien zugegangene Zuschrift: Es ist nicht zu leugnen, daß das Interesse im Deutschen Reich für die Abwehrbewegung der Deutschösterreicher gegen Slawen und Romanen im Laufe der letzten Jahre ganz erheblich zugenommen hat und sich nicht nur in warmer Anteilnahme, sondern vor allem auch in materieller Unterstützung äußert. Das wird auch in Deutschösterreich dankbar empfunden und es ist wohl kein Zufall, daß das bewunderungswürdige und staunenswerte Aufblühen der Schutzvereine und ihrer Arbeit und das wachsende reichsdeutsche Interesse zeitlich zusammenfallen; andrerseits wollen und können die Deutschen im Reich gern zugeben, daß auch bei ihnen in punkto Nationalgefühl und nationaler Betätigung durch das deutschösterreichische Beispiel schon manches gebessert ist. Schon diese kurze Ueberlegung wirft ein helles Licht auf die Gemeinsamkeit der hin und her flutenden und sich einander beeinflussenden nationalen Belange im Kampfe um die Erhaltung des deutschen Volkstums. Darum ist es doppelt notwendig, die Wechselseitigkeit dieser Beziehungen zu erhalten und auszubauen und alles aus dem Wege zu räumen, was ihr Entzug tun könnte. Solches könnte aber geschehen durch die Festsetzung eines Gedankens und einer Anschauung, der Schreiber dieser Zeilen in gut nationalen Kreisen in bezug auf die Unterstützung der Deutschösterreicher bereits öfter begegnet ist, und die mit dürren Worten lautet: Wir werden um Spenden angegangen und geben selbstredend gern unsere Gaben, dann aber hören wir nichts mehr von ihrer Verwendung; sie gehen auf

in die gewaltige Summe, die Jahr für Jahr für völkische Zwecke aufgewandt wird, und die Spender wissen kaum, wem sie geholfen, was sie unterstützt haben. Es geht schon aus der Fassung dieser Einwendung hervor, daß gerade besonders Eifrige ihre Urheber sein müssen, denn nur jene, die ein tiefergehendes Interesse an der Sache haben und denen eine Spende, die oft nicht einmal recht freudig geleistet wird, nicht allein genügt, sondern die auch mitarbeiten und mitlernen, vielleicht auch mitraten wollen, können den Wunsch nach einer engeren Verbindung zwischen Spender und Schutzwerk wünschen. Darum sollte diese Meinung auch in Deutschösterreich gehört werden; ja, sie ist eigentlich schon gehört worden und ihre Umsetzung in die Tat auf dem Wege der Genossenschaft vollzogen worden.

Die Deutschen in Lichtenwald in Untersteiermark haben Ende vorigen Jahres eine Wirtschaftsgenossenschaft „Neuheim“ gegründet, deren Zweck die Errichtung eines Deutschen Hauses oder, besser, Heimes ist, das den Mittelpunkt des aufblühenden deutschen Lebens dort unten an der kroatisch-krainischen Grenze an den Ufern der Save bilden und zugleich jenen Deutschen, die wegen ihrer Gesinnung und völkischen Betätigung Verfolgungen zu erleiden haben, die sich bis zur Ausmietung steigern, eine sichere Unterkunft gewähren soll. In einem dünnen Heftchen sind die Satzungen der Genossenschaft, die selbstverständlich die behörbliche Bewilligung erhalten haben, zusammengestellt: sie sind von Dr. Wienerwoither in Lichtenwald (Untersteiermark) zu beziehen, an den auch Anfragen, Sendungen und Beitrittserklärungen zu richten sind. Die Mittel zur Erreichung ihrer Zwecke (Hausbau, Grunderwerb, Gast- und Schankbetrieb) werden beschafft durch Mitgliederbeiträge, Reservefonds, Darlehensaufnahme und Uebernahme von verzinslichen Einlagen. Sie gibt Anteilscheine zu 20 Kronen aus, die mit vier Prozent verzinst werden, der Besitz bis zu drei Anteilen berechtigt zur Abgabe einer Stimme;

ein Mitglied kann höchstens 30 Stimmen abgeben; endlich haftet jedes Mitglied mit dem doppelten Betrage der gezeichneten Geschäftsanteile. Alle Bestimmungen über die Leitung der Genossenschaft, Rechnungslegung usw. sind aus den Satzungen leicht und klar ersichtlich. Die Genossenschaft benötigt zunächst ein Kapital von 60.000 Kronen zum Beginn ihrer Bautätigkeit; von dieser Summe wurden von den wenigen dort ansässigen kapitalkräftigeren Deutschen in der gründenden Versammlung gleich 12.000 Kronen gezeichnet; weitere Darlehen und Grundbesitz dazu gerechnet — dieser stammt aus der schönen Hamburger Spende von 2500 Kronen vor zwei Jahren — kann das Vermögen der Genossenschaft schon auf 20.000 Kr. geschätzt werden.

Hier ist also eine Gelegenheit gegeben, auf Grund der Gegenseitigkeit erfolgreiche, dringend notwendige Schutzarbeit zu leisten. Das Deutschtum, wenn auch jetzt noch hart bedrängt, hat beste Aussichten; eine große reichsdeutsche Industrie am Platz kann berufen sein, einen sicheren Untergrund abzugeben für Ansiedelung deutscher Arbeiter, die weitere deutsche Berufskreise anzuziehen vermögen. Es wäre zu wünschen, wenn diese Zeilen auf fruchtbaren Boden fielen und gerade aus dem Reich dem Gedanken des Genossenschaftswesens eine gute und Nutzen bringende Aufnahme bereitet würde; dadurch daß die Genossenschaft mit der Böhmischen Unionbank in Verbindung steht und dadurch wieder an den Schiedsverkehr mit dem Deutschen Reich angeschlossen ist, kann der geldliche Verkehr auf die einfachste Weise vermittelt werden. Auch hierüber erteilt Dr. Wienerwoither Auskunft. Möge das mit so viel fröhlichem Mut und Vertrauen begonnene Werk zum guten Ende führen.

(Nachdruck verboten)

Coletta.

Novellette von D. Gzilinski.

„Santa Maria! Er hat sie erschlagen!“

Die alte Nina kreischte es, daß es weit über die Straße gellt und die Nachbarn aus den Häusern stürzen.

„Was ist geschehen?“

„Der Ercole, der Unhold, hat die Coletta umgebracht!“

„Was — die schöne Coletta?“

„Ja, aus Eifersucht, der mordgierige Tiger.“

„Geh — da steht sie heil und gesund!“ meint der alte Victorino, „nur eine Schramme hat sie abgekriegt. Da komm her, carissima mia — ich knüpf Dir das Tuch um den Kopf, damit das Blut zu rinnen aufhört. Was hat's denn gegeben, he?“ erkundigte er sich bei seinem Samariterwerk.

„Was soll's gegeben haben!“ erwidert die braune Coletta, mit bösen Augen auf Ercole schielend, der von den Gassen abgewendet am Fenster steht. „Daß ich gestern mit dem Rudolfo getanzt — hat ihn wild gemacht. Aber ich hab's ihm schon gesagt: aus ist's. Ich hab genug von ihm: mag er sich eine andere zum Weib nehmen, ich zerreiße mich nicht um die Ehre.“

Da fährt Ercole herum. „Sag' das noch einmal!“

Coletta aber blüht ihn furchtlos an. „Steck nur Dein Messer wieder ein oder stich zu; noch immer besser, als nach Jahr und Tag, wenn ich vielleicht Mutter Deiner Kinder bin — aber das werd' ich nie. Und morgen geh' ich doch mit Antonio in die Berge.“

„Ha!“ Es ist ein kurzes, wildes Auflachen. „Das werden wir sehen.“

„Bei allen Heiligen, gib den Gedanken auf!“ steht die Alte. Er hat nichts Gutes im Sinn, ich schwör's Dir.“

„Laß mich!“ Coletta schüttelte Nina ab. „Soll ich mir von einem, der mich nichts mehr angeht, Vorschriften machen lassen?“

„Oho, nichts angeht? Du bist meine Braut und bleibst es, bis Du mir als mein Weib folgst, verstanden?“

Coletta hebt die Schultern und geht, gefolgt von der jammernden Alten, hinaus. Ein wilder Fluch hallt hinter ihr drein. —

Es ist Frühmorgen; ein wunderbarer mitteländischer Morgen, strahlend, gleißend, blendend, überweht vom Seehauch des sich sanft bewegenden Meeres; — leise rauschen die Pinien im Wind; leise flüstert's in ihrem Schatten. Ein Mann und ein Mädchen stehen dort eifrig redend zusammen. —

„Also Vorsicht! Du verstehst mich, Antonio.“ sagt die schöne Coletta, die häßliche Binde bereits von der Stirn genommen, daß sich die Wunde deutlich zeigt. „Geh' Du voraus, in einer halben Stunde folge ich Dir; es ist besser so — Ercole ist nicht zu trauen. Den Seitenweg, hörst Du? dort findet man uns nicht; Ercole sucht uns sicher auf dem alten Wege, den wir immer gehen.“

Antonio nimmt bittend ihre Hand. „Es ist also wirklich aus zwischen ihm und Dir?“

„Freilich! Ich bin ja froh; soll ich mich prügeln lassen von ihm? Da, sieh her, wie er mich zugerichtet hat.“

„Du Arme,“ bemitleidete Antonio. „Bei mir sollst Du's besser haben, schöne Coletta.“

Die lacht etwas überlegen. Was der gute Junge sich einbilde! Ernste Absichten hat sie durchaus nicht auf ihn. Sie wird ihm das jetzt nicht sagen, — warum ihn kränken? Sich geliebt zu wissen, ist ja so süß und — er versteht zu küssen, der hübsche Bursche.

Schweigend läßt sie sich seine Zärtlichkeiten gefallen und läßt sie auch nicht unerwidert.

„Also adio!“

„Adio, Coletta! Noch einen Kuß.“

Da schreit das Mädchen auf und deutet auf einen Mann, der finster an der dunklen Felswand lehnt, die Büchse im Anschlag.

„Ercole! Madonna, sieh uns bei.“

Doch die Madonna hört die hübsche, tolette Coletta, die so gern mit Männerherzen spielt, dieses Mal nicht und kalt lächelnd hebt Ercole seine Waffe.

„Per bacco! in die Hölle mit Dir!“ Ein Knall ein Schrei und die schöne Coletta stürzt zu Boden. Antonio aber flieht in wilden Sägen vor seinem Verfolger. Ob er ihm entwischt? und wohin sie gekommen? Man hat von beiden nichts mehr gehört. Vielleicht hat das Meer sich über den Rivalen geschlossen; vielleicht modern sie in einer versteckten Schlucht.

Noch immer erzählt man sich im Dorf von den beiden und der so unglücklich geendeten Coletta. Die alte Nina aber warnt jedes leichtfertige Mädchen, es der Coletta nicht nachzutun, ihr werde es sonst ergehen wie jener und sie müsse mit Sünden in die Hölle fahren.

Die österreichische Parlamentskrise und ihre Ursachen.

Das erste österreichische „Volksparlament“ ist eine merkwürdige Versammlung. Es möchte so gerne leben und sträubt sich doch, die Funktionen zu verrichten, die ihm Zweck und Inhalt geben. Durch Wochen und Monate wird die Zeit mit leerer Biedererei vertrieben und wenn dann an das Haus die Frage: Sein oder Nichtsein herantritt, dann läuft ein Zittern durch seine Glieder, es fühlt den Schauer des Todes über den Rücken laufen und rafft sich für 48 Stunden wieder zusammen. Das ist ein abnormaler Zustand, der sich nur daraus erklären läßt, daß das gesamte innenpolitische Leben Oesterreichs sich in einem Uebergangsstadium befindet, indem einerseits deutsche und slawische Interessen und andererseits parallel damit die des Staates und die der parlamentarischen Demokratie sich gegeneinander durchzusetzen suchen.

Nach dem verunglückten Versuche, auf dem allgemeinen gleichen Wahlrechte ein parlamentarisches Regierungssystem aufzubauen, kehrte man wieder zum außerparlamentarischen Regierungssystem zurück, durch das in der staatlichen Verwaltung wieder leidlich geordnete Verhältnisse hergestellt wurden. Die Deutschen unterstützten im großen und ganzen dieses System, weil ihnen klar war, daß durch Einführung einer parlamentarischen Regierung nicht nur die parlamentarische Demokratie den Staat und seine Verwaltung in die Hand bekommen, sondern mit ihr auch das Slaventum dauernd die Oberhand über das Deutschtum gewinnen würde. Gerade darum wurden auch die slawischen Parteien die emfigsten Verfechter der Parlamentarisierung; aber nicht nur auf dieser Seite stieß das außerparlamentarische System auf Widerstand, sondern auch innerhalb der deutschen Parlamentsparteien, die sich zum Teil nur schwer mit dem Gedanken befreunden konnten, ein System zu unterstützen, ohne dafür einige Portefeuille und damit einen direkten parteimäßigen Einfluß auf die staatliche Verwaltung zu erhalten. Darin, daß man auf dieser Seite immer und immer wieder verkannte, daß die Parlamentarisierung der Regierung nach links naturgemäß auch ihre Parlamentarisierung nach rechts zur Folge haben müsse, beruht die Ursache der fortgesetzten Krisen und der Untätigkeit des österreichischen Abgeordnetenhauses.

Die deutschen Parlamentsparteien sollten deshalb endlich erkennen, daß sie in der Auseinandersetzung zwischen Staat und parlamentarischer Demokratie sich unbedingt auf die Seite jenes zu stellen haben, und zwar aus nationalen und wirtschaftlichen Gründen, denn gewinnt die parlamentarische Demo-

kratie das Spiel, dann würde das österreichische Parlament antideutsche Politik auf Kosten der Deutschen treiben, da es dann die Finanzreform auf dem Rücken der Deutschen machen. Unentschlossenheit ist da ebensowenig am Platze wie Eigenbrödelei. Die Schwierigkeiten, die sich augenblicklich der Erledigung der notwendigsten parlamentarischen Arbeiten entgegenstellen, lassen, falls sie nicht überwunden werden, drei Möglichkeiten zu: Den Rücktritt des Kabinetts, die Bildung einer neuen parlamentarischen Mehrheit oder die Auflösung. Die Demission des Kabinetts erscheint den letzten Nachrichten zufolge als ausgeschlossen; die Bildung einer neuen parlamentarischen Mehrheit aber würde vermutlich zur Ausschaltung der Deutschfreiheitlichen führen und würde den entscheidenden Schritt zur Parlamentarisierung der Regierung bilden. Daraus ergibt sich aber, daß es im deutschen Interesse liegt, daß die deutschen Parlamentsparteien mit aller Entschiedenheit zur Situation Stellung nehmen, um die Opposition hinsichtlich der rechtzeitigen Erledigung der fälligen Vorlagen zu einem klaren Ja oder Nein zwingen, da die Auflösung des Hauses jeder Aenderung des Systems oder der Gruppierung der Parteien vorzuziehen ist.

Politische Rundschau.

Inland.

Die Frage der Verstaatlichung der Bürgerschulen.

Dienstag erschien der Präsident des Bürgerschullehrerbundes Gemeinderat Höfensinner mit dem Vizepräsidenten Mannner und dem Vorstandsmitgliede Unterkosler sowie der Obmann des Deutschböhmischen Bürgerschullehrerverbandes Blümel (Brüx) im Abgeordnetenhause und konferierte mit den Abgeordneten Groß, Pacher, Dr. Herold und Waldner in Angelegenheit der von den Bürgerschullehrern angestrebten Verstaatlichung der Bürgerschulen. Die genannten Abgeordneten erklärten, daß der Deutsche Nationalverband zu der Frage noch keine Stellung genommen habe, daß sie jedoch diese Frage im Schoße des Deutschen Nationalverbandes zur Diskussion stellen werden. Die Abordnung sprach auch bei dem Unterrichtsminister Grafen Stürgkh vor, der darauf verwies, daß das Projekt der Verstaatlichung der Bürgerschulen noch im Zustande der Prüfung sich befinde. Gegenüber dem Finanzminister Dr. Meyer verwies die Abordnung darauf, daß durch die Verstaatlichung der Bürgerschulen die Gemeinden und Länder von drückenden Lasten befreit würden. Der Finanzminister erwiderte, daß er derzeit zu der Frage naturgemäß noch keine Stellung nehmen könne, zumal das Unterrichtsministerium über das Projekt der

Verstaatlichung der Bürgerschulen noch keine Entscheidung getroffen habe.

Die Zeitbeförderung der Staatsbeamten.

Die Regierung beabsichtigt die Einführung der Zeitvorrückung in die höheren Gehaltsstufen, nicht aber, wie die Beamenschaft wünscht, die Zeitvorrückung in die höheren Gehaltsklassen. Sie denkt somit an eine Zeitvorrückung, nicht aber Zeitbeförderung. Ebenso bleibt der weitere Vorschlag der Regierung hinter den Wünschen der Beamenschaft und auch des Subkomitees zurück, bei der ersten Durchführung des Gesetzes auf die Gesamtdienstzeit der Beamten teilweise Rücksicht nehmen zu wollen und auch das nur im Rahmen der betreffenden Rangsklassen, in denen sich die Beamten beim Inkrafttreten des Gesetzes befinden. Dadurch wäre den Beamten jedenfalls die Aussicht, bei einer größeren Zahl von Dienstjahren automatisch eine bestimmte Rangsklasse erreichen zu können, sehr wesentlich beschnitten. Betreffs des Wunsches, daß im Falle, als künftig für einzelne Dienstweige ein höheres als das bisherige Schulbildungserfordernis verlangt wird, sämtliche Beamten des betreffenden Dienstzweiges in die entsprechend höhere Kategorie eingereiht und der begünstigten Zeitvorrückung teilhaftig werden, auch wenn sie in ihrer Vorbildung dem höheren Schulbildungserfordernis nicht genügen, so ist die Regierung zu einem Entgegenkommen bereit. Dem Wunsche betreffs der Einbeziehung der Angehörigen der Gruppe 4 in die Gruppe 3 im Uebergangsstadium kann die Regierung nicht entsprechen. In der heutigen Sitzung wird das Subkomitee diese Rundgebung der Regierung besprechen und ihre Beschlüsse fassen. Die Regierung veranschlagt die Kosten der Durchführung ihrer Vorschläge, die sie als ihr letztes Wort in dieser Frage hinstellte, mit 1.300.000 Kronen.

Südslawische Zwistigkeiten.

Die Auseinandersetzungen über den Trialismus im südslawischen Lager nehmen immer heftigere Formen an. So führt das Organ der bosnischen Serben „Srpska Riječ“ aus, daß es für die Serben sehr wichtig sei, daß die Kroaten ihnen heute, da der Trialismus noch in weiter Ferne liege, keinerlei Rechte zugestehen wollen. Das Blatt wendet sich sodann gegen das Agramer serbische Tagblatt „Srbobran“, das die bosnischen Serben wegen ihres Widerstandes gegen den Trialismus angreift und sagt, der „Srbobran“ würde am besten tun, sich in die Angelegenheiten der bosnischen Serben nicht einzumischen, weil er die Verhältnisse in Bosnien nicht richtig zu beurteilen verstehe. Der „Srbobran“ verweist, daß die Verhältnisse der Serben in Kroatien andere seien wie in Bosnien. Dort seien die Serben in der Minorität, hier aber in der Majorität. Die Serben in Bosnien seien zu der Ueberzeugung gekommen, daß ihr Standpunkt der einzig richtige sei, nämlich die volle Autonomie Bosniens und der Herzegowina.

Raddruck verboten.

Frühlingsleiden.

Hygienische Plauderei von Dr. B. Nossen.

Der ersuchte Lenz sollte eigentlich für alle Menschenkinder ausnahmslos eine Zeit der Freude sein. Zwar wird er als solche wohl auch von jedem begrüßt und willkommen geheißen. Aber die Statistik lehrt, daß außer dem Herbst keine Zeit für die Gesundheitsverhältnisse ungünstiger ist als gerade der Frühling, und der Winter, den viele so sehr fürchten, erweist sich auch statistisch als die gesündeste aller Jahreszeiten. Das liegt einmal an der durchschnittlich dann herrschenden gleichmäßig kühlen Temperatur, der namentlich durch Schneefälle gereinigten dunst- und staubfreien Luft und einer vernunftgemäßen Lebensweise, zu der infolge des Mangels an Ausflugsgelegenheiten die breiten Volksschichten gezwungen sind, dann aber auch in dem Wintersportbetrieb, der zweifellos von günstigstem Einflusse auf die Volksgesundheit ist. Verhängnisvoll in hygienischer Beziehung sind vor allem die Uebergangsperioden, sowohl die vom Herbst zum Winter als auch die vom Winter zum Frühling, also dort die Monate November—Dezember, hier März—April. Und beidemal sind es vor allem Erkältungskrankheiten wie Schnupfen, Katarrhe der Atmungsorgane, Influenza u. a., unter denen wir zu leiden haben. Die Ursache davon liegt zum Teil in der unzureichenden Kleidung, die in diesen Zeiten vielfach gebräuchlich ist, zum Teil in den Wohnungsverhältnissen. Ganz verkehrt ist es, sobald milder Sonnenschein die ersten grünen Halmchen der Erde entlockt und die ersten Lerchen in den blauen

Lüften wirbeln, die Winterkleider im Schranke zu verschließen und zur leichten, luftigen Sommerkleidung zu greifen. Leider geht in dieser Hinsicht unsere Damenwelt mit einem sehr schlechten Beispiele voran. Wie sie, weil die Tyrannin „Frau Mode“, es so gebietet, mitten im heißesten Sommer Pelzwerk trägt, so greift sie jetzt schon zum Strohhut und hüllt sich in dünne Blusen und leichte Röckchen, um nur ja die „allerneueste“ Frühlingsmode zur Schau zu tragen. Wer sie nur einmal zahlenmäßig feststellen könnte, die Opfer der modernen Modetorheiten der würde erstaunen über ihre ungläubliche Höhe! Man darf doch nicht vergessen, daß sich unser Körper während der drei bis vier Monate an die dichtere Kleidung gewöhnt hatte, sodas sich eine warme Luftschicht zwischen dieser und der Haut bildete. Tritt nun plötzlich ein Wechsel der Kleidung ein, ohne daß die Außentemperatur eine entsprechende und andauernde Erwärmung zeigt, so muß die nun folgende Abkühlung der den Körper umgebenden Luftschicht um so nachteiliger auf das Gesamtfinden wirken, je unbeständiger und wechselvoller erfahrungsgemäß die Witterung gerade in den Uebergangsmomenten zu sein pflegt. Daher der wohlgemeinte Rat: man trage so lange die gewohnte Winterkleidung, bis zu erwarten steht, daß wirkliche beständige Frühlingswitterung eintritt. Und das ist in unseren Breiten vor Mitte April, Anfang Mai nicht der Fall. Nun kommt es ja vor, daß wir bereits im März und Anfang April wirkliche Frühlingsstage mit wahrhaft sommerlicher Wärme haben. Sollen wir da im Winterüberzieher und Pelzrock, in wollenen Unterkleidern usw. schwitzen? Ja und nein! Ja, denn Schweiß sich ist, wenn auch zuweilen recht ungemütlich und

unbequem, keineswegs ungesund und jedenfalls ungefährlich, wenn man sich vor plötzlichem schroffen Temperaturwechsel, namentlich Zugluft, hütet. Also lieber das bische Schweiß in Kauf genommen, als sich durch vorzeitige Wahl leichterer Kleidung der Gefahr einer Erkältung auszusetzen. Das sollten namentlich ältere Leute beherzigen, bei denen sich allzuleicht eine scheinbar leichte Erkältung auf die edleren inneren Organe verpflanzt und die gefährlichsten Komplikationen wie Lungenentzündung usw. hervorruft. Dann aber gibt es noch immer eine Möglichkeit, um trotz des Forttragens der winterlichen Kleidung bei plötzlichem Eintritt warmer Witterung nicht allzusehr unter dem Schweiß zu leiden: man gewöhne sich daran, auch in der Kleidung Uebergänge zu schaffen. Also schrittweise gehe man vor, vertausche den dicken, warm gefütterten Winterüberzieher mit dem leichteren Frühlings- — Herbst- — Überzieher, die wollenen Unterkleider und Strümpfe mit baumwollenen usw. und habe vor allem auf das Schuhwerk acht: denn diese Uebergangsmomente sind die Zeit der kalten Füße. Und nichts ist für das Gesamtfinden verhängnisvoller als gerade dieses Leiden der modernen Kulturmenschen, von dem hundert andere, zum Teil recht bössartige Krankheiten ihren Ursprung herleiten. Der eine trägt im Winter rindslederene Schuhe mit Doppelsohlen; ein anderer bevorzugt Gummiüberschuhe, ein dritter hat sich an Einlegesohlen gewöhnt usw.: sie alle mögen den wohlgemeinten Rat beherzigen und noch eine Zeitlang in dieser Weise ihre Füße bekleiden, ehe sie den sommerlichen Wechsel vornehmen. Dann gewöhnt sich auch der Fuß an leichtere Bekleidung, wenn wirkliche Frühlings- und Sommerwärme ein-

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giffl.

Nr. 12

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1911

(Nachdruck verboten.)

Privat Okuli!

Novellette von A. Hünze.

Den Hut und den Mantel aufreißend, als sei sie am Ersticken, trat die Frau Rentier Pühmeyer, vom Spaziergang kommend, daheim ein.

„Heute ist der erste Frühlingstag,“ rief sie begeistert und fuhr sich mit dem Taschentuch über das stark erschauert aussehende Gesicht. „Man ahnt das garnicht, wenn man immer zu Hause steckt! Hätt' ich nicht notwendig zum Goldschmied müssen, wär' ich länger noch hocken geblieben.“

„Hab' ich's nicht gesagt?“ triumphierte der Herr Rentier, der, die Pfeife rauchend, eine Jagdzeitung in der Hand, im Sofa lehnte. Okuli, der Vorfrühlingssonntag ist ja in Sicht, da ist's gerade in der Ordnung, wenn Petrus schönes Jagdwetter schickt.“

„Fang' nur nicht wieder davon an, Vater!“ brauste seine Frau auf. „Schlag' Dir um Gotteswillen die Schnepfenjagd aus dem Sinn! Mir wird jedesmal ganz elend, wenn ich nur daran denke, daß Du auf Deine alten Tage —.“

„Bitte sehr, ich bin erst 54 —,“ fiel der Rentier erregt ein.

„Daß Du auf Deine alten Tage noch eines solchen Vieftes wegen, Dein Leben in Gefahr bringen und mich vorzeitig zur Witwe machen willst,“ vollendete Frau Wilhelmine, während ihre Hände, die den Hut abnestelten, vor Aufregung und Aerger zu zittern begannen.

„Milchen — Milchen,“ schrie sie jetzt ins Nebenzimmer hinein, „die Fenster auf!“

„Die Herzen auf, geschwinde, geschwinde!“ vollendete eine frische Mädchenstimme und Milchen Pühmeyer, Rentiers Einzige, kam gelaufen. Sie konnte sich sehen lassen. Blütenfrisch, schlank und biegsam, mit Weisenaugen und einem reizenden Näschen. Milchen hatte eine Erziehungsanstalt besucht und verleugnete

mit ihrem hübschen eleganten Aussehen und guten Manieren die Sattlerstochter, die sie war. Sie zählte jetzt 22 Jahre und war trotz ihrer Vorzüge und einer stattlichen Mitgift noch immer zu haben. Zum Leidwesen ihrer Mutter, die von glänzenden Heiratspartien geträumt und gegen ihre Bekannten aufgetrumpft hatte: „Unter einem Studierten tun wir es nicht. Nun, und sollte ein Herr Baron kommen, so sind wir auch einverstanden.“

Lehtin bekam Frau Wilhelmine spitze Neben zu hören: Wo denn der Studierte bliebe oder gar der Herr Baron?

In der Gefoppten kochte der Aerger, ihre Verhauption gegen die lieben Freundinnen nicht einlösen zu können. Das kam aber, weil die Vornehmen den ehemaligen Sattlermeister nicht als Schwiegervater haben wollten, den jungen Heiratskandidaten der Pühmeyerschen Atmosphäre aber Milchens feine Erziehung und ihre verfeinerten Ansprüche nicht paßten. Woher nur einen geeigneten Freier für Milchen nehmen?

Inzwischen war die lehtere ans Fenster geschlüpft und stieß die Flügel auf. Herauslugen, rot wie eine Pöonie werden und den Kopf zum Gruß neigen, war das Werk des nächsten Augenblicks.

Frau Wilhelminens Scharfblick war dies nicht entgangen.

„Emilie!“ schrie sie und schlug mit der Hand auf den Tisch. „Emilie, gehst da etwa wieder der Rattenfänger?“

„Rattenfänger? Aber Mama!“ verteidigte, noch glühend, sich Milchen.

Der Herr Rentier lachte mit vollen Backen. „Wenn da etwa einer unserem Milchen Fensterpromenade macht, so hab' ich nichts dagegen,“ lachte er behaglich.

„Aber ich!“ schrie seine Frau die immer gleich hitzig ward. „Daß jetzt häufig ein Herr hier vorbeiflankert und der Mille süße Blicke zuwirft, hab ich wohl gemerkt. So'n an der Nase herumführen, das unsere Tochter ins Gerede bringt, aber erlaube ich nicht Ich weiß wohl, was sich schickt. Wir sind jetzt Rentiers und haben nach der Etikette zu leben —.“

„Aber, Mama, er —.“

„Ich sage, kommt mal 'n patenter Mann und spricht: Ich hab' mich in Ihre Tochter verliebt und will sie zur gnädigen Frau machen, so werden wir sagen: Von — wir haben nichts dagegen, denn für's Heiraten bin ich schon, das weißt Du ja auch, Kind —.“

„Wenn ich aber nicht mal Blick und Gruß mit einem Herrn tauschen soll, dann kann es doch auch nie zur Heirat kommen, Mama,“ erfuhr Milchen.

Der Herr Rentier warf seinem Töchterchen eine Kuffhand zu. Sie war sein Abgott und er fest überzeugt, daß der verheißene Prinz noch kommen und sie heimführen werde.

„Laß das Kind doch ruhig 'n bisschen plätschern, Wilhelmine, es macht ihr Spaß und kann doch schließlich zur Heirat führen.“

„Schweig, Christian!“ donnerte seine Frau und Mantel, Hut und Handschuhe flogen in die Zimmerdecke, „daß Du so sprichst, beweist, daß Du gar keinen Blau hast! Ich sage —.“

Milchen huschte hinaus, wie immer, wenn die Mutter aufbrauste. Entmutigt aber sah sie doch bald durchaus nicht aus. Gleich darauf ertönte draußen ihr heller Gesang:

„O wie wunderschön,

Ist die Frühlingszeit!“

„Nun laß nur den Schnack, Mutter,“ sagte drinnen der Rentier, „erzähle lieber, ob der Ring Dir nun paßt.“

Damit kehrten Frau Wilhelmianens Gedanken zu ihrem Trauring zurück, der ihr zu eng geworden war. Nun hatte sie sich den Ring vom Goldschmied weiter machen lassen und ihn eben abgeholt.

„Er paßt,“ gestand sie, „5 Mark hat der Krause genommen, weiß doch Dukaten gold sein mußte. Und —.“ Ein gellender Aufschrei aus ihrem Munde folgte den Worten und rief die erschrockene Emilie herbei.

„Was ist?“ riefen Vater und Tochter gleichzeitig. Frau Wilhelmine war auf einen Stuhl gesunken und schluchzte konvulsivisch.

„Er ist fort — ich hab' meine Handtasche, darin ich den Ring gesteckt hatte, verloren,“ gestand sie mit versagender Stimme.

Der Rentier kraute sich den Kopf; diese häuslichen Misereen waren ihm ein Greuel; nun hatte seine Frau neuen Grund, ihr Klage lied anzustimmen. Fort daher zur Schnepfenjagd! Nun gerade!

„Es wird ihn jemand finden und wiederbringen,“ tröstete Milchen.

Frau Wilhelmine, bei der die neue Sorge alles übrige verdrängte, legte die fleischige Rechte auf den vollen Busen: „In Gold würd' ich den fassen lassen, der mir den Ring wiederbringt!“ rief sie exaltiert.

„Denn bekomm' ich den Ring nicht wieder, kann ich niemand beweisen, daß ich Vaters Frau bin!“

„Schnack!“ Der Rentier erhob sich brüsk, das wurde ihm denn doch zu toll. Daß Du meine Frau bist, steht im Kirchenbuch zu lesen und daran kann niemand rühren.“

„Hundert Mark Belohnung kriegt derjenige, der den Ring wiederbringt, lassen wir in die Zeitung setzen, nicht, Vater?“ drängte Frau Wilhelmine.

„Unsinn, 10 Mark sind auch genug!“

„So ist Dir der Beweis, daß ich Deine Frau bin, nicht 'mal 100 Mark wert!“ schrie die Gequälte.

„Genug!“ überbot der Rentier sie. „Ich hab den Kadav' satt! Ich gehe jetzt und besorg' mir 'n Jagdanzug und 'ne Püschbüchse und Okuli geht's auf die Jagd!“

„Auch das noch zu all dem Unglück!“ rief Frau Wilhelmine, stürzte ihrem Mann nach und hielt ihn am Rockschöß fest. „Bring' mir nicht die Mordwaffe ins Haus,“ kreischte sie, „das wär' mein Tod!“

Am anderen Morgen herrschte bei Rentiers eine kritische Stimmung. Frau Wilhelmine hatte sich in Schweigen gefüllt und es ihrem Manne überlassen, ob er den verloren gegangenen Ring würde inserieren lassen oder nicht. Daß er so gleichgültig tat, kränkte sie tief. Es handelte sich doch um ein Kleinod, dessen Besitz für sie unendlich viel bedeutete. Christians Gleichmut aber kam, weil er anderes im Kopf hatte, — Raupen nämlich. Schon seit Wochen quälte er sie und Milchen damit, daß er Okuli auf die Schnepfenjagd gehen wolle. Er, ein Mann, der 'ne Schnepfe vom Sperling kaum unterscheiden konnte! Und wozu? Er konnte sich doch Schnepfen kaufen, so viel er wollte, wenn er durchaus auf dieses Viech veressen war, — zubereiten wollte sie sie wohl. Deshalb wollte er denn durchaus selbst Schnepfen schießen? Spaß sollte es machen, wenn die Schnepfe im wiegenden Fluge daherkam und piss, pass, puff, die Schüsse knallten!? Das hatte er sich einreden lassen! Wiederholt hatte sie zu Milchen gesagt, wenn doch zu Okuli irgend ein frohes Ereignis passierte, das Vater von der Jagd abhält!

Milchen hatte nicht geantwortet, sondern mit steigender Röte sich am Bücherbord zu schaffen gemacht. Sollte sie etwa im Komplott sein?

Frau Wilhelmine war heute die erste, welche nach der Zeitung langte und die Rubrik „Verlorene Sachen“ studierte. Der Rentier stippte nachdenklich seinen Zwieback in den Kaffee und Milchen formte etwas unruhig die Brotkrümel zu kleinen Kugeln. Krause Gedanken gingen ihr durch den Sinn; sie weilten fernab von Jagd und Ringverlust.

Die Stimme der Mutter rief sie aus ihren Träumen. „Sieh nur, hier steht es,“ tönte es sichtlich befriedigt. „Aber, Christian, weshalb hast Du denn nur 'ne gute Belohnung versprochen, 'n angegebener Preis hätte doch mehr gelockt? Und wenn nun 'n Feiner kommt, — was geben wir denn, Vater?“

„Ach, Mama, vornehme Leute schicken ihren Diener, die kommen nicht selbst,“ ließ sich Milchen vernehmen.

„Was Du nicht alles wissen willst! Für jeden Fall werd' ich mich parat halten. Ich geh' jetzt und zieh' mein Seidenes an — man kann nicht wissen. Mach Dich auch stin, Mile — das Blaue mit den weißen Spitzen, — hörst Du? Damit Du nicht von mir abstichst, wenn Du mir helfen mußt, die Ho-neurs zu machen.“ —

Der Rentier machte seinen täglichen Spaziergang Die Aufwartefrau, die Büchmeyers sich hielten, mußte heute die häuslichen Geschäfte der Hausfrau mit übernehmen; Fräulein Milchen war auf ihrem Zimmer bei der Toilette. Frau Wilhelmine aber bereits auf dem Posten. Im Bratenrock, ein Buch mit Goldschnitt in der Hand — man konnte doch nicht wissen! — saß sie am Fenster und paßte wie ein Schießhund auf, ob jemand kam und den Ring brachte und wer er war, — und ob die Püschbüchse geschickt wurde. Geschah dies, bekam der Ueberbringer dieselbe gleich wieder mit, das hatte sie sich geschworen. Der ihr den Ring wiederbrachte, aber sollte desto freundlicher empfangen werden; ja, lebenslänglich würde sie dem ehrlichen Finder dankbar sein.

Ihr Hoffen und Wünschen sollte bald einen überraschenden Abschluß finden.

Eben hatte sie das Buch mit Goldschnitt geöffnet und entdeckt, daß die Buchstaben auf dem Kopfe standen, als sie wie elektrifiziert emporfuhr. Ueber den Fahrbaum kam ein nobel aussehender Herr geschritten und gerade auf das Büchmeyersche Haus zu. Er hielt den Blick auf Frau Wilhelminens Fenster geheftet. Dies wäre ja nun allerdings nichts Ungeheuerliches gewesen, hätte die Beobachterin nicht in dem Herankommenden denjenigen wiedererkannt, den sie sich erdreistet hatte, mit dem Namen „Mattenfänger“ zu belegen.

Frau Wilhelmine überkam eine hilflose Aufregung; ihre Gedanken jagten: Wie nobel er doch aussah! Was wollte er? Um Mile anhalten? Und das gerade jetzt? Gut nur, daß sie das Seidene angezogen. . . Himmel, wenn nun gerade die Mile dazukam.

Da klingelte es bereits. Die Aufwartefrau ging und öffnete Frau Wilhelminens Herzschlag stockte, um darauf desto heftiger einzusehen. Aber sie nahm sich zusammen, — der Augenblick war gekommen, wo es galt,

eine innere Stimme sagte es ihr. Die Gedanken an den Trauring und die gefürchtete Büchse waren vergessen. Das Buch mit dem Goldschnitt umklammernd, richtete sie sich zu ihrer ganzen stattlichen Größe auf Emilie sollte mit ihrer Mutter wohl zufrieden sein.

Die Aufwartefrau gab eine Karte ab. Der Herr wünschte seine Aufwartung zu machen. Entzückt schwellte Frau Wilhelminens Brust, als sie las: Fabrikbesitzer Tomas von der Leck.

Und nun stand der Angemeldete vor ihr, stattlich, elegant und überlegen und verneigte sich vor ihr.

„Gnädige Frau,“ begann er, „mein Weg sollte mich in der nächsten Zeit zu Ihnen führen. Nun ist der Zufall mir zu Hilfe gekommen.“

Gnädige Frau! Frau Wilhelmine stieg die Anrede wie ein Kausch zu Kopfe. Erwartungsvoll lanschte sie —

„Gestern fand ich unweit von Ihrem Hause dieses Täschchen. Ich nahm es auf. Heute nun las ich unter den verlorengegangenen Sachen, daß Sie dasselbe verloren und seinen so teuren Inhalt — Ihren Trauring. Ich öffnete das Täschchen und fand den Ring. Gnädige Frau, ich bin entzückt, Ihnen Ihr Eigentum wiedergeben zu dürfen.“

„Nein das ist zu reizend,“ brachte Frau Wilhelmine hervor. Tränen glänzten in ihren Augen und um ein Haar wäre sie dem Ueberbringer um den Hals gefallen. Sie besann sich aber noch rechtzeitig und stammelte: „Wie soll ich Ihnen danken! Ich weiß nicht, ob ich Ihnen den Finderlohn anbieten — darf.“

Herr Tomas von der Leck kam der verlegenen Stokkenden zu Hilfe.

„Klingender Lohn genügt mir nicht, gnädige Frau. Ich beanspruche mehr.“

„Und das wäre?“ fragte Frau Wilhelmine von einer Ahnung erfaßt.

„Daß Sie und Ihr Herr Gemahl mir Fräulein Mile zur Frau geben,“ lautete die zuversichtlich gegebene Antwort. —

Am Ostultsonntag war die Verlobung und so war es selbstverständlich, daß unter so glücklichen Umständen aus Herrn Christians Jagdausflug nichts wurde. Milchen war eine glückselige Braut und gestand der Mutter, daß sie Herrn Tomas heimliche Stillschweigen gewährt, bevor er um sie gefreit. In Anbetracht der glücklichen Lösung unterdrückte Frau Wilhelmine die mütterliche Strafpredigt. Schwamm sie doch selbst in einem Meer von Bonne über das Verlöbniß, das ihre Wünsche glänzend erfüllt hatte. Auch der Rentier war von Milchens Glück befriedigt und ganz besonders als der Bräutigam während der Tafel beim Zerlegen eines Stück Schnepfenbratens ihm zuzüsterte:

„Lieber Schwiegerpapa, aufgeschoben ist nicht aufgehoben! Ich bin ein starrer Jäger und nehme Sie mit ins Schlepptau! Noch ist nichts versäumt, denn Lätare: Ist das Wahre!“

Praktische Mitteilungen.

Hopsenkeimchen-Gemüse. Die jungen Hopsenkeimchen geben ein in Süddeutschland sehr beliebtes feines Gemüse. Man nimmt die Keime, welche sich noch sehr leicht brechen lassen, die anderen sind zu verwerfen. 4 Liter Hopsenkeimchen werden gepuzt, in etwa 2—3 Zentimeter lange Stücke gebrochen, läßt sie in gesalzenem Wasser weich kochen und auf einem Porzellan-Durchschlag abtropfen. Unterdessen schwingt man zwei Eßlöffel voll Mehl in 100 bis 125 Gramm Butter, gibt einen Teelöffel voll gehackten Schnittlauch, einen halben Teelöffel voll Zitronensäure, etwas mit vier Eidottern verquirlte Fleischbrühe dazu, läßt diese Sauce aber nicht mehr kochen und läßt die Hopsenkeimchen fünf Minuten ziehen. — Für acht bis zwölf Personen. — Alle Gemüse, die ihre natürliche Farbe nicht verlieren sollen, kocht man am besten in offener Kasserolle.

Unreife Stachelbeeren einzumachen. Hierzu nimmt man am besten rote, feste Stachelbeeren, pflückt sie aber nicht grün, sondern wenn sie zur Reife übergehen wollen reinigt sie von Stengel und Blume und gibt sie wie angegeben mit dem Syrup in die Flaschen; diese läßt man nun, nachdem das Wasser kocht, zehn Minuten langsam kochen.

Gefrorene Eier oder Äpfel brauchbar zu machen. Lege die gefrorenen Äpfel oder Eier in eine Schüssel, übergieße sie mit eiskaltem Wasser und bringe sie in ein erwärmtes Zimmer, nicht eher. Nach eire Weile gieße das Wasser ab, erneuere es eiskalt. Nach einer Stunde ist der Frost herausgezogen.

Gipsbüsten zu reinigen. Lege die Büste einhalb Minute in ein dazu passendes Gefäß vollständig unter reines, kaltes Wasser. Nimm dann einen reinen Pinsel, reibe damit den Schmutz aus allen Ecken und Vertiefungen vorsichtig heraus. Tauche den Pinsel ja nicht in das schon gebrauchte Wasser. Eine zweite Person muß langsam mit einer Kanne beständig reines Wasser während des Abreibens darüber gießen. Nachdem die Büste vollständig gereinigt ist, stelle dieselbe an einen staubfreien Ort und lasse sie gut trocknen, welches 14 Tage, auch drei Wochen dauern kann.

Deutsche Volksgenossen!

Nach jahrelanger freudig geleisteter Arbeit und Dank der opferwilligsten Beihilfe national bewußter Volksgenossen ist der Bau des

Deutschen Hauses

bis zur Vollendung gediehen. Die prächtigen Räume des stolzen Baues sind ihrer Bestimmung übergeben worden. Freigemutes, frisches, völkisches Leben ist in das Haus eingezogen, das für das ganze deutsche Gilti und alle Freunde dieser Stadt, für die deutschen Vereine, für alle Schichten der deutschen Bevölkerung bestimmt ist, als Heimstatt deutschen geistigen Strebens und deutscher Lebensfreude, als Pflegestätte deutschen Wesens in den Südmärken des deutschen Gebietes.

Das Haus ist erstanden durch rühmenswürdige Leistungen an Geld und Gut und Arbeit, bei denen deutsche Einigkeit und Brüderlichkeit herrlich zu Tage traten.

Jetzt gilt es das Geschaffene zu erhalten als stolzes Bild völkischen Lebens, als Sammelpunkt aller Deutschen aus nah und fern, so daß jeder deutsche Volksgenosse mit aufrichtiger Freude und mit Begeisterung die herrlichen Hallen betritt.

Das Deutsche Haus so zu erhalten, daß es unser aller Stolz und Freude ist, das Leben im Deutschen Hause so zu gestalten, daß es das völkische und wirtschaftliche Gedeihen Deutsch Giltis in bedeutungsvollem Maße fördert, das ist eine Ehrenaufgabe für die Deutschen Giltis und aller Deutschen, die treu zu Gilti stehen!

In erster Linie obliegt diese Ehrenpflicht den deutschen Bewohnern Giltis. Es gibt wenige Städte auf deutscher Erde, in welchen die nationale Opferwilligkeit so sehr die Gesamtheit befeelt, wie unser kampfunstos, allezeit siegreiches Gilti, wo in bewunderungswürdiger Weise arm und reich, hoch und nieder freudig die schwersten Opfer bringt am Altare des deutschen Volkstums und auch für das Deutsche Haus Opfer gebracht wurden, die der Bewunderung und dauernden Dankes wert sind.

Deutsche Giltis! An diese bewährte Opferwilligkeit, die unserer Stadt so viel Segen gebracht und ihr in allen deutschen Landen einen ehrenvollen Namen gemacht hat, appellieren wir.

Das Deutsche Haus bedarf dringend Eurer Opfer, es stellt an eure Leistungsfähigkeit, an eure Heimatliebe und Euren gesunden nationalen Sinn hohe Anforderungen, höhere, als sie je an Euch herangetreten sind.

Wahret und heget Euer schönstes Kleinod:

Das Deutsche Haus!

Trage jeder nach seinen Kräften sein Scherflein hin zum Deutschen Hause. Werdet Mitglieber, Gründer Stifter des Vereines Deutsches Haus, strömt in Scharen in die schönen Räume — kurz vereinigt Euch in liebender Sorge um dieses stolze Werk, das unserer Stadt und dem ganzen Vaterlande zur Stierde und Ehre gereicht.

Aus Stadt und Land.

Todesfall. In Weitenstein ist heute Freitag der Oberlehrer an der deutschen Schule Herr Anton Weizler im Alter von 49 Jahren gestorben. An der Bahre dieses braven deutschen Lehrers trauert eine Witwe mit sieben unversorgten Kindern. Der Verbliebene war ein tüchtiger Schulmann, ein strammer deutscher Volksgenosse und erfreute sich in Weitenstein des größten Ansehens. Ehre seinem Andenken!

Von der Technischen Hochschule in Graz. Das Ministerium für Kultus und Unterricht in Wien hat den Beschluß des Professorenkollegiums der Technischen Hochschule in Graz auf Weiterbelassung des Herrn Dr. Julius Donau in Graz, als Assistenten an der Lehrkanzel für Chemie dieser Hochschule auf ein siebentes und achtes Jahr, genehmigt.

Vom Mittelschullehramt. Der steiermärkische Landeslehrerrat hat den Professor am k. k. Staatsgymnasium in Gottschee, Herrn Anton Joscht, den selbstständigen Gymnasialklassen in Cilli bis Ende des Schuljahres 1911/12 zugewiesen.

Vom politischen Dienst. Der k. k. Bezirkskommissär Dr. Theodor Hoffer wurde der Bezirkshauptmannschaft Judenburg zur Dienstleistung zugewiesen. An seine Stelle wurde der k. k. Bezirkskommissär Dr. Ludwig Eder von Schönhofer der Bezirkshauptmannschaft Hartberg zur ferneren Dienstleistung zugewiesen.

Vom Postdienste. Es wurden veretzt: die Postoffiziale Matthias Huber von Innsbruck nach Klagenfurt, Karl Tiefengruber vom Hauptpostamte in Marburg zum dortigen Bahnhofpostamte und Thomas Quantschnigg von Pontafel nach Würzschlag; die Postassistenten Josef Fodar von Pettan und Eduard Rötter von Selztal nach Marburg, der Postassistent Paul Vodopivec von Leoben nach Pölsbach, die Postassistentinnen Stephanie Franke von Mariazell nach Pöllan, Katharina Baier von Friedan nach Falkenau a. d. Eger, Auguste Heintl von Falkenau a. d. Eger nach Voitsberg, Rosa Forstner von Zeltweg nach Götting und Stephanie Seitz von Windisch-Landsberg nach Schönstein. — Die Postadjunktin Karoline Rayer in Ehrenhausen und die Postassistentin Angelika Kofal tauschen den Dienstort wechselseitig mit Zustimmung der hiesigen Post- und Telegraphendirektion. — Der bisher beim Hauptpostamte in Graz in Verwendung gestandene Postassistent Jakob Hadwiger wurde dem Postdirektionsökonomie zur Dienstleistung zugewiesen. — Die Postassistentin Irma Goll in Schönstein quittierte den Dienst wegen Verheiratung; aus demselben Grunde ist die Postanwärterin Elisabeth Sobec mit ihrem Ansprüche auf eine Postbedienstung zurückgetreten.

Rücktritt des Bürgermeisters Orinig. Aus Pettan kommt die Nachricht, daß Bürgermeister Orinig seine Stelle als Bürgermeister niederge-

getreten ist. Viel wird zur Gewöhnung des Körpers an die Uebergangstemperatur und die unbeständige Witterung dieser Zeit fleißiges Spazierengehen beitragen, auch bei ungünstigem Wetter, gleichviel, ob Schnee und Regen die Wege oft in Schlammfüßen verwandeln. Sind wir entsprechend bekleidet, so ist das zugleich eine segensreiche Abhärtungskur, wobei vor allem zu beachten ist, daß nur durch die Nase, nie durch den Mund geatmet wird. Und dann noch eins: auch daheim innerhalb der vier Pfähle wollen während dieser Zeit besondere Regeln beachtet sein. Vor allem gilt es jetzt noch fleißiger und regelmäßiger als während des Winters die Zimmer zu lüften, damit die verdorbene Luft ständig erneuert werde. Dann aber hüte man sich, die Heizung zu früh einzustellen. Namentlich gilt das für solche, deren Beruf sie an das Zimmer fesselt und die ohnehin an eine gewisse normale warme Temperatur gewöhnt sind. Der Stubenarbeiter mit sitzender Lebensweise empfindet 12 Grad Reaumur, bei denen der andere, der sich körperlich und im Freien betätigt, vielleicht schon schwitzt, als kühl. Daher stelle man die Zimmerheizung nicht früher ein, als bis die Stubentemperatur mindestens durchschnittlich plus 14 Grad Reaumur beträgt. Das wird etwa bei der gleichen Außentemperatur der Fall sein; und dann genügt ein leichtes Einheizen vielleicht nur des Morgens. Je gewissenhafter unsere Winke beherzigt werden, um so mehr werden sich die Frühjahrsleiden vermindern und an ihre Stelle Frühjahrsfreuden treten.

legt habe. Ueber die Gründe dieses für die Stadt Pettan sehr beklagenswerten Schrittes erklärte Landtagsabgeordneter Orinig einem Mitarbeiter der „Tagespost“, daß er sich hierüber noch nicht äußern und anderen nicht vorzureden wolle. Ich habe, so sagte Herr Orinig, meine Stelle als Bürgermeister der Stadt Pettan zurückgelegt, nachdem ich diese durch 18 Jahre nach besten Kräften, Wissen und Gewissen innehatte. Ueber 24 Jahre gehörte ich der Stadtvertretung an und war stets bestrebt, meine Ehrenstellen zum Wohle meiner Mitbürger auszufüllen. Ohne mich überheben zu wollen, darf ich sagen, daß manches Gute während meiner Amtsführung geschaffen wurde. Mit Hintanziehung meiner Familie und meines Geschäftes übernahm ich, den allseitigen Wünschen nachgebend, immer wieder das schwierige Amt des Bürgermeisters, weil ich mich durch das mir entgegengebrachte Vertrauen der Stadt geehrt fühlte. Ich habe allen Stürmen und Angriffen standgehalten und manchen Kampf mutig ausgefochten. Und an Angriffen von gegnerischer Seite hat es nie gefehlt. Ich habe mir aber nie etwas daraus gemacht. Seit einiger Zeit kamen jedoch Nadelstiche aus — dem eigenen Lager. . . . Seit längerer Zeit bereits fühlte ich mich nervös und herzleidend, trotzdem harrete ich aus und widmete mich mit Eifer den Amtsgeschäften. Vielleicht ist es meiner Ueberreiztheit zuzuschreiben, wenn ich in der letzten vertraulichen Sitzung der Pettauer Stadtvertretung durch einen solchen Nadelstich das Maß voll erachtete und ich mich veranlaßt fühlte, als Bürgermeister zurückzutreten. Ich hänge absolut nicht an der Stelle, ebensowenig wie am Landtagsmandat, zu dessen Uebernahme ich mich nur auf allseitiges Drängen im Interesse der deutschen Sache im Unterlande und der Stadt Pettan entschließen konnte. Ich bin absolut kein Mandatsjäger. Auf die Frage, ob es nicht doch noch möglich sein werde, ihn zur Rücknahme seiner Demission zu bewegen, machte Abg. Orinig nur eine nicht mißzuverstehende abwehrende Handbewegung.

Bermählung. In der Marienkirche in Cilli wurde am 22. d. Mts. Fräulein Marie Kasko, Haus- und Realitätenbesitzerstochter, mit Herrn k. u. k. Oberleutnant Stephan Belebir des b.-h. Gendarmenkorps in Travnit, getraut. Beistände waren für die Braut Oberleutnant Alfred Jazenz, für den Bräutigam dessen Schwager Stephan Barbot, Großkaufmann in Warasdin. Die Trauung vollzog Prof. Dr. Martin Gjuranc aus Agram, indem er eine herzliche Ansprache an das Brautpaar hielt. Das Hochzeitsmahl wurde im Deutschen Hause gehalten. Das junge Paar trat die Reise in die neue Heimat an.

Organisation der deutschen Staatsangestellten. Einen begrüßenswerten Beschluß faßte Sonntag der Verein der Staatsbeamten deutscher Nationalität in Steiermark. Dieser fand seinen Ausdruck in der Aenderung des Namens in Verein der deutschen Staatsangestellten in Steiermark. Die Organisation wird also in Zukunft nicht bloß die Beamten, sondern auch die Hilfskräfte und Diener umfassen. Auf Grund einer erhöhten Mitgliederzahl wird es dem Vereine möglich sein, größere Erfolge zu erzielen als bisher. Leider hat er bisher in den Kreisen der Beamenschaft nicht jene Unterstützung gefunden, die im völkischen Interesse so überaus wichtig wäre. Nunmehr wird der auf eine breitere Grundlage gestellte Verein mit einer regen Werbearbeit einsetzen. In den größeren Städten sollen Ortsgruppen gegründet werden und es steht zu erwarten, daß die deutschen Staatsangestellten freudig dem Rufe nach Zusammenschluß folgen werden. Ein glänzendes Vorbild hat unser Nachbarland Kärnten gegeben, wo neun Zehntel der Staatsangestellten in der Organisation vereinigt sind. Daß der Verein neben der völkischen Betätigung auch den Standesinteressen volle Aufmerksamkeit widmete, bewies das verfloßene Jahr. In neun Ausschusssitzungen hat er sich mit der Dienstespragmatik der Staatsbeamten, mit der Zeitvorrückung, mit der Teuerung und mit der Vermittlung von Stellen befaßt. Insbesondere auf dem letztgenannten Gebiete ist es dem Vereine gelungen, Erfolge zu erzielen. Der Bericht über die Tätigkeit wurde in der Hauptversammlung, die Sonntag unter dem Vorstehe des Obmannes Herrn Gk. Prof. Held im Beratungszimmer der Südmark in Graz abgehalten wurde, vom Schriftführer Herrn Steueramtsassistenten Herden erstattet und mit Beifall zur Kenntnis genommen. Ebenso wurde der Bericht des Säckelwartes Herrn Prof. Marek mit Dank genehmigt. Die Neuwahl der Vereinsleitung hatte folgendes Ergebnis: Obmann: Prof. Franz Held; Obmann-Stellvertreter: Dr. Mag. Gorinup, k. k. Landesgerichtsrat; Obmann-Stellvertreter:

Alfred Schöppel, k. k. Finanzrat; Schriftführer: Jul. Krinner, k. k. Steueramtsverwalter; Schriftführer-Stellvertreter: Oskar Franz, k. k. Statthaltereirechnungsbeamter; Zahlmeister: Dr. Rich. Marek, k. k. Handelsakademie-Professor; Zahlmeister-Stellvertreter: Fritz Herden, k. k. Steueramts-Offizial; Bücher- und Zeitungswart: Prof. Dr. Ferd. Knull-Kolwalb; Hausverweser: Franz Tscharr, Finanz-Rechnungs-Assistent; Jng. Edmund Berndt, b. k. k. Revierbergamt Graz; Gymnasial-Professor Rudolf Casper; Notar Haus in Marburg; Dr. Hans Kandutsch, k. k. Ober-Bezirksarzt in Deutsch-Landsberg; Adalbert Kojian, k. k. Oberlandesgerichtsrat in Cilli; Ober-Postverwalter Krainz in Cilli; Franz Baumann, Gerichtsoffizial in Pettan; Gustav Pototschnig, k. k. Finanzsekretär in Cilli; Franz Rauter, k. k. Obergeometer Graz-Leibnitz; Josef Rayer, k. k. Staatsbahn-Oberinspektor und Vorstand der Heizhausleitung Graz; Josef Bauml, Professor am k. k. zweiten Staatsgymnasium Graz, Ersatzmänner: Thomas A. Kasperl, Postoffizial; Dr. Glas, k. k. Landesgerichtsrat; Dr. Waldemar Holain, k. k. Postrat; Dr. Kurt Mayer, k. k. Finanzkommissär in Judenburg; Notar Dravlag in Tüffer und Viktor Pfeifer, k. k. Landesgerichtsrat in Leoben. Rechnungsprüfer: Prof. Dr. Lukas und Prof. Dr. Kriskner.

Evangelische Gemeinde. Am Sonntag findet um 9 Uhr vormittags in der Christuskirche ein Schulgottesdienst, um 10 Uhr der öffentliche Gemeindegottesdienst statt. Am Montag Abend treffen sich Glaubensgenossen und Freunde der evangelischen Sache im Sonderzimmer des Hotels Erzherzog Johann. Am Mittwoch abends 8 Uhr Gesangsprobe des Kirchenchores im Gemeindefaale.

Zum Gründungsfeste des Cillier Athletik-Sportklubs. Am 1. April begeht der Cillier Athletik-Sportklub die Feier seines fünfjährigen Bestandes. Dieser junge Verein hat im völkischen Leben unserer Stadt eine so hervorragende Stelle eingenommen, daß sein Gründungsfest sicherlich unter Anteilnahme aller deutschen Bevölkerungskreise vor sich gehen wird. Man würdigt heute in der Zeit des nervenverzehrenden Hastens die hohe Bedeutung der körperlichen Betätigung und der Sport ist neben dem Turnen gewiß berufen, der heutigen Generation jene Frische und Kraft wieder zu geben, die sie in den Studierstuben, im Amtszimmer und im Kontor aufbrauchte. Unser Athletik-Sportklub hat durch seine stramme nationale Betätigung die Sympathie in der Bevölkerung unserer Stadt im höchsten Grade erworben, er ist ein streng nationaler Verein und aus diesem Grunde richten wir an die Bevölkerung unserer Stadt die herzliche Aufforderung, sich an dem Gründungsfeste des Vereines zahlreich zu beteiligen und rufen ihm ein herzliches Heil! zu.

Schadenfeuer. Am 21. ds. geriet das Wirtschaftsgebäude des Alois Dpressnik in Leskovez, Gemeinde Bischofdorf aus unbekannter Ursache in Brand. Die Bischofdorfer Feuerwehr war unter dem Kommando des Hauptmannes Leonhard Canf raschestens zur Stelle und es gelang ihrem Eingreifen, den Brand zu lokalisieren. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Bürgermeisterwahl in St. Leonhard W. B. Aus St. Leonhard W. B. wird berichtet: Heute wählte die deutsche Gemeindevertretung ihren Gemeinderat und ihren Bürgermeister. Der Gemeinderat besteht aus den Herren Josef Sedminek, Josef Scheybal und Johann Schiebert. Als Bürgermeister wurde der Realitätenbesitzer Herr Heinrich Solla, gewählt. Zu dieser Wahl ist Leonhard zu beglückwünschen. Ein Mann wie Solla, der mit jugendlicher Kraft, tüchtige Gesetzeskenntnis und umfassende Bildung verbindet, nebstbei als materiell Unabhängiger in der Gemeinde frei dasteht, kann für St. Leonhard nur von Segen sein. Daß aber besonders die Deutschen Leonhards diese Wahl lebhaft begrüßen, ist natürlich, denn Herr Bürgermeister Solla ist ein kerndeutscher Mann, der aber sein Deutschtum weniger auf der Zunge als im Herzen trägt. Möge seine Wahl der Beginn einer für das bedrohte Deutschtum St. Leonhards glücklichen Zeit sein.

Gefuchte Erben. Bereits seit längerer Zeit werden die Erben für einen Millionennachlaß eines Markus Novak gesucht, welcher in Afrika verstorben ist. Ueber den Erblasser ist nur bekannt, daß er aus Oesterreich stammte und in der Zeit von 1780—1840 geboren worden sein soll. Wer nun in seiner Verwandtschaft einen Markus Novak hatte, der um die genannte Zeit geboren wurde, möge sich behufs weiterer Auskünfte an die Verwaltung dieses Blattes wenden.

Von unserer Schaubühne. Samstag den 25. d. Mts. gelangt das vorzügliche Volksstück „Baron Lieberlich“ zur Erstaufführung. In Wien wie in Graz erzielte das lustige Werk durchschlagenden Erfolg. Sonntag den 26. d. Mts. veranstaltet die Direktion einen „Historischen Possenabend“. Es gelangt „Einen Fur will er sich machen“, Pöffe von Johann Nestroy zur Aufführung. Die Herren Spiegel und Czernitz bringen Gesangsleinlagen zum Vortrage. Donnerstag den 30. d. Mts. schließt die diesjährige Theaterjaison.

Wie slowenische Wahlen gemacht werden. Kürzlich fanden in der Gemeinde Sella bei Rann die Gemeindevahlen statt. Einige Zeit vor dem Wahltage überbrachte der Gemeindefretär Johann Setinc aus Buloschek vielen der Gemeindevähler die Legitimationskarten und auch die bereits ausgefüllten Stimmzettel, auf welchen Namen von Kandidaten aufgeschrieben waren, die die betreffenden Wähler gar nicht mit ihrem Vertrauen beehren wollten. Infolgedessen wollten und konnten jene ihr Wahlrecht nicht ausüben. Man erstattete gegen den Gemeindefretär die Anzeige wegen Wahlfälschung.

Südmarkhilfe. Die Hauptleitung hat in der 4. Märzwoche wieder bedeutende Angelegenheiten zu regeln versucht und hiefür nennenswerte Zuwendungen ausgeworfen. Sie bewilligte an Notstandsgeldern: An zwei Abbrändler in Moosbrunn je K. 100.—, einem Volksgenossen in Latendorf K. 250.—, einer armen Besizerin in Niederösterreich K. 50.—, einem armen Studierenden K. 30.—. Darlehen wurden gegeben: Einer verarmten Frau in Niederösterreich K. 65.—, für zwei Besizer in Südtirol K. 1000.—, für einen Bau im steirischen Unterlande K. 15.000. und einem Besizer in Kärnten wurde ein dreijähriger Zinszuschuß von K. 200.— zuerkannt. So fordert jede Woche Opfer um Opfer und der Einlauf der Hilfsgebühren hält mit der Höhe der Ansprüche nicht Schritt. Besser wird es erst werden, wenn jeder Deutsche gleich den organisierten Arbeitern auch wöchentlich, monatlich oder jährlich seinen festen Tribut an den „Nationalhort“ entrichten wird.

Als besteingeführte Schutzvereinslotterie gilt wohl die vom Vereine Südmark nunmehr zum drittenmale veranstaltete. Zweck der Lotterie ist die Unterstützung verarmter und notleidender Bauern und Handwerker in den Donau- und Alpenländern. Die Südmarklotterie ist mit Treffern reicher und besser ausgestattet, als andere Unternehmungen ähnlicher Art. Sie enthält nicht weniger als 5100 Treffer im Gesamtwerte von 100.000 Kronen. Dem Gewinner steht es in der Regel frei, sich einen beliebigen Gegenstand im Werte des ihm zufallenden Treffers (Mindestwert 10 Kronen) bei einer der im Verzeichnisse angegebenen Firmen in Wien, Graz, Klagenfurt, Laibach, Linz, Salzburg, Innsbruck oder Bregenz zu wählen. Die Südmarklotterie eröffnet also die besten Gewinnansichten, verdient aber auch wegen ihres wohlthätigen Zweckes Förderung in allen deutschen Kreisen. Lose zu 1 Krone sind bei den Ortsgruppen des Vereines Südmark zu haben, oder durch die Lotteriekasselerie, Wien 9/4, Dreihadengasse 4, zu beziehen. Die Ziehung findet bereits am 4. Mai unter behördlicher Aufsicht statt.

Von der Besiedlungstätigkeit der Südmark. Bis 20. Lenzmonds haben sich bereits 18 ansiedlungslustige deutsche Pensionisten, vielfach sogar samt Familien, bereit erklärt, ihren Wohnsitz nach dem bedrohten Süden der Alpenländer zu verlegen. Einem großen Teile derselben hat die Südmark bereits geeignete Heimstätten zugewiesen. Einige sind sogar entschlossen, ein eigenes Anwesen zu erwerben. Durch diese neuartige Ansiedlungstätigkeit hofft die Südmark, in gar mancher bedrängten Gemeinde den deutschen Besitzstand wesentlich kräftigen zu können, zumal ein starker Zugang von deutschen Pensionisten nach den südlichen Sprachgrenzgegenden zu erhoffen ist. Die Südmark (Graz, Joanneumring Nr. 11) ladet jeden deutschen Ruhestandler, der an keinen bestimmten Wohnsitz gebunden ist, herzlichst ein, durch Ansiedlung an der Sprachgrenze das schwer bedrängte Deutschum kräftigen und unserem Volke neues Land auf den Vormarsch gegen die Adria gewinnen zu helfen.

Vom fahrenden Zuge niedergestossen. In der Früh des 16. März gingen die bei der Südbahn bediensteten Oberbauarbeiter Johann Tanc und Anton Knez auf dem Bahnkörper von Tüffer gegen Steinbrück. Infolge einer starken Rauchentwicklung des Lastenzuges bemerkten die beiden Arbeiter nicht das Herannahen des Personenzuges von Steinbrück. Tanc kam dem Zuge zu nahe, wurde

von der Lokomotive erfasst und zur Seite geschleudert. Bei diesem Falle wurde ihm der linke Oberarm gebrochen.

Ländliche Sonntagsunterhaltung. Am Abende des Josefittages saßen im Gasthause des Wregg in Doberna bei Neuhans unter anderen auch das Brüderpaar Karl und Wilhelm Feldin, der Auszügler Ramsak und der Knecht Alois Hostnik. Da Johann Ramsak in seinem Rausche angeblich ohne Grund dem Karl Feldin eine Ohrfeige versetzte und der Knecht Alois Hostnik auf ihn ein Salzfaß zu werfen versuchte, kam es zu einem Streite, der aber glücklich beigelegt wurde. Nach ungefähr einer Stunde verließen Johann Ramsak und Alois Hostnik das Gasthaus des Wregg und begaben sich in das Gasthaus Styria. Bald kam auch Karl Feldin nach und begann den Ramsak zu beschimpfen. Er wurde auch handgreiflich und stieß ihn durch einen kräftigen Stoß in die Brust zu Boden, worauf er ihn zu würgen begann. Alois Hostnik nahm sich des Ramsaks an, ergriff eine leere Kracherlflasche und schlug mit derselben solange auf Feldin los, bis sie in Trümmer ging. Nun kam Wilhelm Feldin seinem bedrängten Bruder zu Hilfe und begann mit einem Knüttel auf Hostnik loszuschlagen. Nachdem die Kleider zerrissen und mehrere Köpfe blutig geschlagen waren, ging man vergnügt nach Hause. Selbstverständlich wurden bei dieser Balgerei mehrere Tische mit Tellern und Gläsern umgeworfen und die Gegenstände zertrümmert. Die Anzeige wurde bereits erstattet.

Einer, der vom Stehlen lebt. Dem Grundbesitzer Josef Fischer in St. Jakob bei Oberburg wurden unlängst über 100 Kronen Bargeld, seine silberne Taschenuhr und andere Gegenstände entwendet. Als Dieb wurde ein gewisser Johann Krajnc, ein äußerst eigentumsgefährlicher Mensch, der sich nur durch Stehlen fortbringt, verhaftet. Das Geld hatte er bereits durchgebracht.

Gegen einen Zug Schüsse abgefeuert. Aus Sonobitz wird uns berichtet: Der Besitzersohn Josef Ribic aus Sonobitz hat kürzlich in der Nähe des Bahndammes der Sonobitzer Lokalbahn, als gerade ein Zug auf der Strecke fuhr, mehrere Revolverschüsse abgefeuert, wodurch mehrere Wagen beschädigt wurden. Glücklicherweise wurde aber niemand verletzt. Josef Ribic wurde noch am selben Tage von der Gendarmerie aufgegriffen und dem Bezirksgerichte Sonobitz eingeliefert.

Tschechen an der Adria. Die tschechische Zeitung „Hlas Adria“, die der tschechische Yachtclub in Triest herausgibt, lenkt die Aufmerksamkeit der Deutschen abermals nach dem Süden. Das Auftauchen ganzer tschechischer Kolonien an der Adria ist ein Schulbeispiel für die planmäßige Ausdehnungspolitik der Tschechen und für die sträfliche Kurzsichtigkeit der Deutschen, denen nach Hamerling der politische Verstand verloren gegangen ist. Daß diese tschechischen Versuche, an der Adria festen Fuß zu fassen, ernst zu nehmen sind, geht auch aus einer Mitteilung hervor, welche der Südmark vom deutschen Volksrate in Böhmen zugekommen ist. In den tschechischen Blättern Böhmens wird in letzter Zeit besonders häufig für die Adria Stimmung gemacht. Geldgeber, Banken, Kaufleute, Unternehmer werden aufgestachelt, ihre Nationalpflicht auch dort unten zu erfüllen, es wird von ihnen begehrt, an der Adria Besitz zu erwerben und Bäder, Gaststätten, Herbergen zu schaffen, damit die deutschen Bäder, Hotels und Unternehmungen dortselbst wirtschaftlich geschwächt werden. Ganz unverblümt wird betont, daß das Slawentum an dieser Küste sich festsetzen, in allen anderen Ansprüchen mit der Beharrlichkeit des Stärkeren begegnen müsse. Tatsächlich sind von opferwilligen wagemutigen Tschechen Besetzungen angekauft worden, welche sofort zum Stellbheim tschechischer Auszügler wurden. Der tschechische Wiener Arzt Dr. R. Byrek empfiehlt z. B. in Prager-Blättern sein Strand- und Bade-Hotel „La-croma“ in Grado. Es wird jetzt an der Zeit sein, diesen Erscheinungen ein erhöhtes Augenmerk zuzuwenden und auch an der Adriaküste eine Bodenschutzpropaganda einzuleiten.

Rann a. S. (Bürgerkunde.) Am 15. d. eröffnete Statthalterei-Konzipient Dr. Rudolf Frh. v. Steeb unter Anwesenheit des Herrn k. k. Bezirkshauptmannes Walter Graf Attems die Reihe der Vorlesungen über Bürgerkunde, Gemeinverfassung, Sozialversicherung, Handels- und Wechselrecht u. a. Gesezesmaterien, mit einem klar und übersichtlich aufgebautem Vortrage über die Verfassung des österreichischen Staates. Diese Vorträge, die den Zweck verfolgen sollen, jeden im öffentlichen Leben stehenden, eine wenigstens übersichtliche Kenntnis der wichtigsten Geseze zu vermitteln, sind allgemein zugänglich.

Der überaus zahlreiche Besuch aus allen Schichten der Bevölkerung sowie der am Schlusse ausbrechende Beifall waren der beste Beweis, daß mit den geplanten Vorlesungen einem bestehenden Bedürfnisse entgegengekommen wird und daß sich Baron Steeb sehr zu Dank der Bewohnerschaft Ranns der damit verbundenen Mühe unterzieht.

Schaubühne.

Der Samstag, 11. ds., brachte uns wieder eine vorzügliche Aufführung, nämlich Sudermanns herrliches Schauspiel „Sodoms Ende“. Die Darstellung war eine außerordentlich gute; sie hat uns neuerlich den Beweis erbracht, daß wir mit den Schauspielkräften wohlbestellt sind. An erster Stelle ist Herr Max Weydner zu nennen. Es war in allem zu erkennen, daß er auf die Heransreifung des Willy Janifow ein eingehendes Studium verwendet hat. Ihm würdig zur Seite stand die Adah Barczinowski des Fräulein Camilla Wolff, die so recht das Weib verkörperte, das die Affären der Leidenschaft zur Schau trägt, innerlich aber kalt bleibt, kalt wie ein „Hundeschänuzchen“. Fräulein Charlotte von Hendrichs trug ebenfalls einen Teil zum Gelingen der Aufführung bei. Ihre Kitty war ganz die „Halbjungfrau“, die dem Dichter vor-schwebte. Eine rührende Erscheinung von bestrickendem Zauber war das unschuldsvolle, von der Sittenverderbnis der Großstadt noch verschonte Klärchen des Fräulein Lilly von Asten. Die Mutter des Willy wurde von Fräulein Berta Hettler ebenfalls gut gegeben. Herr Mrazschner als Lehramtskandidat Kramer zeigte uns, daß auch er Verwandlungsfähigkeit besitzt und etwas leisten kann, wenn er an den richtigen Platz gestellt wird. Ganz unzutreffend war die Maske des Herrn Heim. Sein Spiel war gut und man sah, daß er sich rechtschaffen mit der Charakterisierung des Prof. Nieman abplagte. Herr Beck als Dr. Weiße war trefflich in Maske und Spiel und Herr Direktor Richter war mit innerer Freudigkeit am Werke, seinen Meiereinspektor möglichst lebenswahr zu gestalten. Die Regie des Herrn Max Weydner ließ Umsicht und Gewissenhaftigkeit erkennen. Das Publikum war für die Darstellung äußerst dankbar und fargte nicht mit dem Beifalle.

Am Sonntag den 19. ds. bereitete uns die Direktion einen vergnügten Abend durch die Aufführung der zugkräftigen Operette „Die Fledermaus“. Sie war eine der besten Wiedergaben in der heurigen Spielzeit. Es war keine ungeheure Idee, die reizende Rolle des Kammermädchens Adele den bewährten Händen der jungen Künstlerin, dem Fräulein Valerie von Wallburg vom Klagenfurter Stadttheater anzuvertrauen. Fräulein Wallburg entzückte uns durch ihr frisches ungezwungenes Spiel und stellte eine bis ins kleinste Detail herausgearbeitete Figur auf die Bühne. Mit dem Prinzen des Frl. Frank konnte man nicht zufrieden sein. Sehr gut bei Stimme war diesmal Frl. Salden als Rosalinde. Ebenso war der Eisenstein des Herrn Spiegel einwandfrei. Den Gefängnisdiener Frosch gab Herr Czernitz ohne die gewohnte Uebertreibung, zu der diese Rolle leicht verführt, sehr entsprechend und entwickelte eine feine Komik. Dagegen enttäuschte uns Herr Wallner als Gefängnisdirektor. Von Herrn Hofens Spiel wollen wir lieber nichts sprechen. Der Chor tat, mit Ausnahme des Schlußchores im dritten Akte, der zu maschinell heruntergeleiert wurde, seine Schuldigkeit. Eine Neuheit brachte uns die Direktion durch die Tanzeinlage im zweiten Akte, die von Frl. Fanchon-Dubarry vom Klagenfurter Stadttheater getanzt wurde. Die Leitung des Orchesters durch Herrn Hager verdient lobend erwähnt zu werden.

Vermischtes.

Bildende Kunst aus der Kinderstube der Menschheit kennt man schon seit längerer Zeit, insbesondere sind die Gravierungen auf Renntierknochen, die aus der Diluvialzeit stammen, auch Laien wohlbekannt geworden. Neue interessante Funde dieser Art hat man in Frankreich gemacht, und Prof. Dr. F. Viret berichtet aus eigener Anschauung darüber in der Naturwissenschaftlichen Rundschau von „Westermanns Monatsheften“ (Märzheft). Danach wurden in nicht weniger als vierunddreißig Grotten Südfrankreichs und Nordspaniens in letzter Zeit an den Wänden zahl-

reiche Gravierungen und Malereien gefunden, deren Urheber nur der diluviale Mensch sein konnte. Manche dieser Höhlen sind erst in der letzten Zeit wieder neu entdeckt worden, weil der Eingang vollständig verschüttet war. Handelte es sich um moderne Arbeit, so müßten die Gravierungen ganz neu sein, was aber nicht der Fall ist; teilweise sind die Malereien sogar durch eine ziemlich dicke Sinterdecke bedeckt. Aber auch die dargestellten Gegenstände sind ein Beweis dafür, daß die Zeichnungen wirklich aus dem Diluvium stammen. Man sieht den Urelfanten, das Mammut, das sibirische Nashorn, den Höhlenlöwen, den Höhlenbären, Wildpferde, Wildrinder (Bison und Urstier), Hirsch, Rentier, Steinbock, Wildziege, Wildschwein, Wolf, Fische und vielleicht auch einen Affen. Daneben kommen Darstellungen von Zelten, Hütten, Windschirmen und vereinzelt auch rein geometrische Muster vor. Alle diese Darstellungen lassen uns erkennen, daß der diluviale Mensch ein feiner Beobachter der ihn umgebenden Tierwelt war, und daß er in überraschender Weise die Gabe besaß, seine Beobachtungen naturgetreu wiederzugeben. In den Zeichnungen und Malereien sind nicht nur die Körperformen in der Ruhe naturalistisch zur Darstellung gebracht, auch die Bewegungsformen sind künstlerisch erfaßt und mit den einfachen Hilfsmitteln realistisch dargestellt. Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß bei diesen Tierdarstellungen auch religiöse Momente in Frage kommen können. Möglicherweise handelte es sich um den Kult von Schutztieren oder um eine Art Jagdzauber. Dann würden die bemalten Höhlen nicht so sehr als Wohnungen zu betrachten sein, als vielmehr für „heilige“ Orte genommen werden müssen. Außer den Gravierungen und Malereien kennen wir aus Frankreich auch plastische Darstellungen durch den diluvialen Menschen. Während es sich aber bei den Gravierungen und Malereien meist um Tierdarstellungen handelt, finden wir unter den Skulpturen neben solchen von Tieren auch menschliche Figuren. Daß auch außerhalb Frankreichs die plastische Kunst nicht unbekannt war, zeigt der Fund einer weiblichen Figur in einer paläolithischen Station Niederösterreichs. Durch die Anlage der am linken Donauufer von Krems nach Grein führenden Bahnlinie wurden bei Willendorf im Löß paläolithische Fundschichten der Aurignac- und Solutré-Stufe bloßgelegt. In der oberen Aurignacschicht kam ein weibliches Figürchen, die diluviale „Venus“ von Willendorf aus loolithischem, fein porösem Kalkstein zum Vorschein, das sich bis jetzt als das beste Stück dieser ältesten Kunstgattung der europäischen Urbevölkerung darstellt. Unregelmäßig verteilt sind die Reste einer roten Bemalung erhalten. Es sind vor allem die sekundären Geschlechtscharaktere in übertriebener Ausbildung zur Darstellung gebracht, besonders die Brüste, die Hüften und Oberschenkel sind voll und mächtig entwickelt. Obgleich verschiedene Körperteile, wie Hände und Füße, ganz fehlen oder nur angedeutet sind, so zeigt doch das ganze Figürchen, daß sein Verfertiger die Gestalt des menschlichen Körpers künstlerisch sehr gut beherrschte.

Studentensprache und Gannersprache. Im Vagantenorden trafen ehemals häufig Studenten und Ganner als Brüder und Zunftgenossen zusammen. Wir kennen Hans Sachsens fahrende Schüler, die sich so wenig vom Landstörzer unterscheiden, und die Voraussetzungen von Schillers „Räubern“ sind durchaus nicht so gewagt, wie es zunächst scheinen könnte. Wenn heruntergekommene Akademiker das bedenkliche Handwerk der Räuber Ganner ergriffen, so lernten sie auch das Rotwelsch, den Standesjargon ihrer neuen Gesellen, aber sie vergaßen auch die Brocken ihrer gelehrten Bildung nicht. So zeigt sich auch heute noch in der Verbrechersprache die jahrhundertalte Spur jenes studentischen Zuflusses zu dem trüben Strom, der sich unterhalb der bürgerlichen Gesellschaft durch alle Zeiten wälzt. U. a. weist Dr. Wily. Lude im Märzheft von „Westermanns Monatsheften“, dem wir diese Ausführungen entnehmen, auf den „Caballer“ hin, der nach dem vugärlateinischen caballus in diesen Regionen den Pferdedieb oder auch Abdecker bezeichnet; grandis (groß) wird hier zu „grandig“; zu stabulum stellt sich Stabüler, Stapler, was allgemein den Bettler bedeutet der in den Schenken Gaben sammelt, wenn auch die Volksetymologie an den Stab, den Bettelstab denkt; wir haben heute noch das Wort in „Hochstapler“. Andererseits sind vom „Bettlerlatein“ eine Menge Ausdrücke in die Studentensprache und auch in die Gemeinsprache übergegangen, und zwar besonders zahlreich seit dem 18. Jahrhundert solche hebräischer Herkunft, denn zu jener Zeit zeigt sich die merkwürdige Erscheinung, daß es Räuberbanden gibt,

die fast nur aus Juden bestehen. Dahin gehört z. B. schäkern, ganfen, schofel, Schmiere stehen, ausbaldowern, schachern, Pleite machen, kopores gehen, meschugge sein. Merkwürdig ist das Schimpfwort Kaffer, das nichts mit den Bewohnern Afrikas zu tun hat, sondern jüdischen Ursprunges ist. Es bedeutet Dorfbewohner, Bauer, und es zeigt, wie das Gannertum mit ähnlicher Verachtung auf diesen Stand herabsah wie die ritterlichen Sängler des Mittelalters und ihre Nachfolger, denen der Körper zum Tölpel wurde. In der Redensart „Kohl machen“ steckt höchstwahrscheinlich das hebräische kol, die Stimme. Stimme machen das bedeutet: viele Worte machen, und der Hintergedanke ist: um jemand zu betrügen. Aber auch aus der ehrlichen deutschen Muttersprache schöpften Studenten und Ganner, nur zeigt sich hier ein Unterschied in der Art, wie sich beide Stände ihren Sprachgebrauch bilden. Auch der Student ergeht sich gern in Bedeutungsverdrehungen und Sinnverschiebungen, aber er liebt dabei die Laune und den Wit, während es dem Ganner vor allem darauf ankommt, das, was er der verräterischen Sprache anvertraut, zu verhüllen, so daß ihn nur der Eingeweihte versteht. Für die Nacht heißt es Schwärze, Kleingeld ist Blech. Der Ganner trägt keinen Hut, sondern den Wetterhahn, keinen Mantel, sondern den Windfang, kein Hemd, sondern die Hautstaube. Er verzehrt statt der Würst den Regenwurm, und wenn es sein Unglück will, kommt er nicht ins Gefängnis, sondern er muß brummen. Der Nachschlüssel ist der Dietrich oder das Peterken, die Laus wird Hans Walter, das Brecheisen Reb Mausche, Rabbi Moses, das Schwarzbrot Hans von Keller getauft. Noch mehr als solche Bedeutungsänderungen tragen Neubildungen der Absicht Rechnung, unverständlich zu bleiben. Meist sind sie Zusammensetzungen wie Hornbock für Kuh, Lischmarkt oder Lausebusch für Kopf. Häufig kommen auch Wörter auf -rich, -hart und -ling vor, z. B. Gertrich das Messer, Säustrich das Bett, Flughart das Huhn, Funthart das Feuer, Flohhart das Wasser. Das Kind ist der Schreiling, der Finger der Griffing, der Fisch der Fißling. Gegen diese und eine Fülle ähnlicher Schöpfungen kommen harmlosen Bildungen im Sinne volkstümlichen Humors nicht auf, obgleich es auch deren gibt. So nennt man in diesen dunkeln Sphären das Vaterunser „Himmelsstiege“, den Gelehrten „Grillenhaus“ den Falschmünzer „Domherr“, und das Bier „Schärenbrand“.

Gerichtssaal.

Eine Kuh gestohlen.

In der Nacht vom 7. auf den 8. November 1910 stahl der Besitzerin Gertraud Ogorenc in Globoko bei Rann der Winzerssohn Anton Gervovsek aus unversperrtem Stalle eine Kuh im Werte von 140 Kronen. Als die Kuh bei ihm gefunden wurde, leugnete er hartnäckig den Diebstahl und wollte die Kuh von einem ihm unbekanntem Manne gekauft haben. Die Erhebungen ergaben aber, daß er der Dieb sei. Ferner entwendete Gervovsek dem Franz Ogorenc eine Wanduhr, verschiedene Bettwäsche, Küchengeräte und noch andere Gegenstände. Gervovsek war Donnerstag beim Kreisgerichte wegen Diebstahles angeklagt und erhielt eine sechsmonatige Kerkerstrafe.

Mit der Wagenkrippe.

Wegen einer Forderung gerieten die Besitzersöhne Franz Radislav und Johann Zerk aus Rohitsch in einem Gasthause in einen Streit, in dessen Verlaufe sie sich gegenseitig ohrfeigten. Beide verließen dann das Gasthaus und fuhren mit ihren Wagen nach Hause. Zerk, der neben dem Wagen ging, hieb mit seiner Peitsche gegen Radislav, der auf dem Wagen saß. Radislav sprang vom Wagen und schlug mit einer Wagenkrippe auf seinen Gegner los. Dieser wollte mit der Hand die Hiebe parieren. Dabei wurde ihm der Unterarm gebrochen. Radislav hatte sich Donnerstag wegen schwerer Körperverletzung vor dem Kreisgerichte Cilli zu verantworten und wurde zu 3 Monaten schweren verschärften Kerkers verurteilt.

Singefendet.

Ein selbsttätiges Waschmittel im guten Sinne des Wortes und eine Ersparnis an Zeit und Geld ist **Perfil**. Willkommen und begehrt von jeder Hausfrau, welche Wert auf blendend weiße Wäsche und schnelle Abwicklung des Wäschegeschäftes legt.

Frauenlob-Waschextrakt

zum Einweichen der Wäsche.

Vollständiger Ersatz für Rasenbleiche.

Das beste, reellste Waschpulver.

Waschpulver ist ein Vertrauensartikel; wollt Ihr Eure teure Wäsche vor Schaden bewahren, dann hütet Euch vor Nachahmungen!



Wo man auf gute, sparsame Küche hält, steht der Name Maggi in Ehren. Gleich der seit 2 Jahrzehnten bewährten Maggi's Würze haben sich auch Maggi's Rindsuppe-Würfel zu 5 Heller reich das Vertrauen unserer Hausfrauen erworben. Der Würfel ist mit bestem Fleischextrakt hergestellt, enthält auch alle nötigen Zutaten und gibt, nur mit kochendem Wasser übergossen, augenblicklich gebrauchsfertige Rindsuppe von höchstem Wohlgeschmack und schöner klarer Farbe. Beim Einkauf achte man stets auf den Namen „Maggi“ und die Schutzmarke „Kreuzstern“.

Bei keinem anderen Konsumartikel wird das Publikum durch Ausstattung und Reklame über die Qualität des gelieferten Produktes getäuscht, wie bei Zigarettenpapier. Es ist für den Raucher von ganz eminenter Wichtigkeit zu wissen, welche die Eigenschaften sind, die ein gutes Zigarettenpapier haben muß. Festigkeit, Brennbarkeit, normalen Aschengehalt, Fehlen aller schädlichen Stoffe. Kein anderes Zigarettenpapier vereinigt in so hohem Grade, wie das allgemein bekannte **Riz Abadie**, diese Eigenschaften. Seine Festigkeit ist nahezu die doppelte aller anderen Papiere, die im Handel sind, besitzt nicht zu viel und nicht zu wenig Asche, enthält keine Nitrate und besteht aus reinen Leinenfasern. Jeder Raucher wird daher dieses Papier allen anderen vorziehen.

Die wertvollste Erfindung der Neuzeit. Seit vielen Jahren bietet es keine Schwierigkeit mehr, den natürlichen Zuckergehalt der Rübe zu gewinnen und ihn durch Raffinierung in einen Zustand zu bringen, in dem er nicht nur vollkommen rein, sondern, was ebenso wichtig ist, unbegrenzt

Kathreiners Kneipp-MalzKaffee

wird seiner erreichten Vorzüge wegen von Millionen täglich getrunken. Einzig wirklicher Familienkaffee! Billig u. gesund.

Nehmen Sie, wenn Sie verschluckt, heiser, verschleimt sind und schwer atmen, Feller's Fluid m. d. W. „Elsafluid“. Wir überzeugen uns selbst bei Brustschmerzen, Halsweh etc. von seiner heilenden, hustenstillenden, erfrischenden Wirkung. Probeduend 5 Kronen, zwei Duzend 8 Kronen 60 Heller franko. Erzeuger nur Apotheker E. D. Feller in Stubica, Slavaplag Nr. 269 (Kroatien).

haltbar wird und zwar letzteres besonders dadurch, daß man alle jene Stoffe, welche seine Zerlegung (Umwandlung) veranlassen, entfernt. Ein ganz ähnlicher Vorgang wird bei Raffinierung des Kokosfettes beobachtet. Das aus der getrockneten Nuß gepresste Fett wird mit Brunnenwasser, Dampf usw. behandelt und von allen jenen Keimen und Bestandteilen, welche auch das Verderben unserer Früchte (Äpfel, Birnen, Pflaumen) veranlassen, befreit und auf diese Weise in einen Zustand versetzt, daß es sich fast unbegrenzt lange frisch hält. Das beste Rohmaterial und die vollkommensten Arbeitsmethoden werden zur Herstellung des Ceres-Speisefettes verwendet, welches dann auch durch seine lange Haltbarkeit alle anderen Speisefette übertrifft und gerade dadurch den Beweis für vollkommene Reinheit und Güte liefert.

Verblüffend einfach

bereitet man heute aus

MAGGI's Würfel



à 5 h

fertige Rindsuppe

zur Herstellung von Suppen mit Einlagen zum Verbessern „ falschen Suppen „ Aufgiessen „ Gemüse „ Saucen „ Braten etc.

Der Würfel ergibt — bloss mit 1/4 Liter kochendem Wasser übergossen — augenblicklich 1 Teller vorzügliche gebrauchsfertige Rindsuppe.

Allein echt

mit dem Namen MAGGI und der Schutzmarke Kreuzstern!

Rohitscher

Tempel

-Quelle, Kohlensäurereichstes diätetisches Tafelgetränk. Verdauung und Stoffwechsel fördernd.

Styria

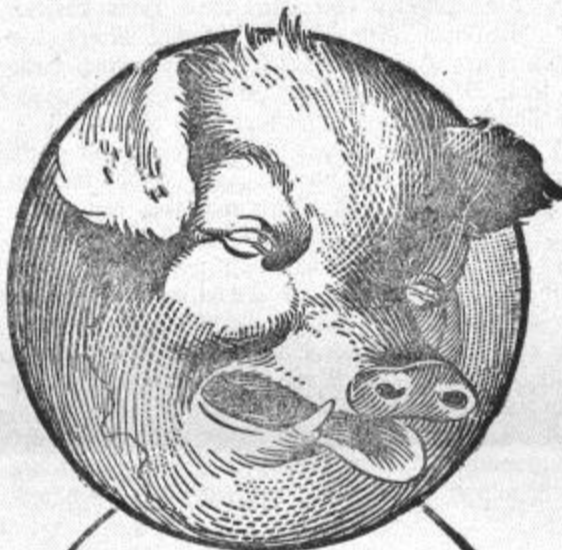
-Medizinquelle, indiziert: chron. Magenkatarrh, Stuhlverstopfung, Brightsche Niere, Leberleiden, Gelbsucht, Stoffwechsel-Krankheiten, Katarrhe der Atmungsorgane.

Donati

-Quelle, Gehaltreichste Heilquelle ihrer Art. Hauptindikationen: Chron. Darmkatarrh, Gallensteine, Fetsucht, Gicht, Zuckerharnruhr.

Stärkste natürliche Magnesium-Glaubersalzquellen

Vertretung für Steiermark u. Hauptdepot: Ludwig Appel, Graz, Landhaus.



Die schönsten Ferkel

Die kräftigsten Säuger, die fruchtbarsten Zuchtschweine, die ergiebigsten Mastschweine von bester Qualität werden in kürzester Zeit und mit billigerem Aufwande als sonst durch Beifütterung von Fattinger's bestem Mischfutter

„LUCULLUS“

erhalten, wie mehrere 1000 glänzende Anerkennungen bezeugen. Wissenschaftlich festgestellt ist: 2 kg Fattinger's „Lucullus“ bewirken 1 kg Lebendgewichtzunahme. (Zu dem gleichen Ergebnis sind 5 kg Mais, Gerste etc. erforderlich.)
Sorte II. Unübertrefflich für Ferkel; Sorte III. Das beste und billigste Kraftfutter für Säuger und Mastschweine. — Preis beider Sorten K 11.50 per 50 kg ab Fabrik

Tierfutterfabrik Fattinger & Co.

Gen. u. b. H., INZERSDORF bei WIEN.

Ausgezeichnet mit 300 ersten Preisen.

Gewissenlose Händler und Agenten veruchen an Stelle von Fattinger's edlem „Lucullus“ minderwertige, aus verdorbenen Abfällen hergestellte Surrogate zu verkaufen, bei denen sie mehr verdienen als bei soliden Futtermitteln. Man hüte sich daher vor solchen zweifelhaften Erzeugnissen und Händlern.

Verkaufsstellen bei: Milan Hocevar, A. Kolenc, J. Kavnicar, Gustav Stiger, Viktor Wogg.

Zahn-Crème

KALODONT
Mundwasser

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis 2. und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarmer und Rekonvaleszenten — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten. J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.

Küchlich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

Von Heereslieferungen 1910

übrig gebliebene Leintücher, feste kernige schönste Flachseiswand, 150/225 cm gross, unterm Wert à Stück 2 K 70 h. Probestundung 6 St. per Nachnahme. Wird eventuell zurückgenommen.

Leinenfabrik Jos. Kraus, Nachod 101 (Böhmen)

Jede Art Leinenmuster für Haushalt und Ausstattung KOSTEN OS.



Ein Kinderspiel

ist die Verrichtung der Hauswäsche mit dem vollkommensten selbsttätigen Waschmittel

Persil

von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wäscht von selbst ohne jede Arbeit

und Mühe, bleicht wie die Sonne, schont das Gewebe und ist absolut unschädlich.

Fabrik: Gottlieb Voith, Wien, III/1.

Überall zu haben.

Für Weintrinker
zur Mischung des Rebensaftes!

MATTONI'S GIESSHÜBLER
Sauerbrunn



neutralisiert die Säure des Weines angenehm prickelnder Geschmack. Kein Färben des Weines.

Schutzmarke: „Anker“
Liniment. Capsici comp.
Erfolg für
Anker-Pain-Expeller
ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K 1.40 und 2 K vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unsrer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalergebnis erhalten zu haben.
Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN. MAUVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS
Eternit
SCHIEFER
ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK, LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES, UJFALU.

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse.



Unerreicht
ist

MIWA'S

Leistung infolge seiner gelenkigen, stets gleich gespannten Klingen.



Wirkung eines Apparates mit
flacher Klinge.

Erstklassige elegante Ausführung.

Preis des Rasier-Apparates „MIWA“ inklusive Abzieh-Apparat und 10 Messer K 24.—

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

Fabrikation: Metall-Industrie WINTER & ADLER, A.-G., WIEN, XX. Bezirk
Dresdnerstrasse Nr. 110.

SUPERPHOSPHATE
mineralisch und animalisch, bewährtestes verlässlichstes und billigstes Phosphorsäure-Düngemittel

für alle **BODENARTEN.**

Gehalt streng garantiert, Verbürgt schnellste Wirkung. Höchste Erträge. Zum Frühjahrsanbau unentbehrlich. Ferner Ammoniak-, Kali- und Salpeter-Superphosphate liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

Bureau: Prag, Graben 17.

!! Warnung !!

Société des Papiers Abadie.

Da in letzter Zeit verschiedene Nachahmungen unserer allbekanntesten und beliebtesten Hülsenmarke

RIZ ABADIE (Riz doré)

in den Handel gebracht wurden, ersuchen wir unsere P. T. Kunden, genau auf den Namen **Abadie** zu achten, den die Nachahmungen durch verschiedene andere Worte zu ersetzen suchen. Wir warnen vor dem Ankauf qualitativ minderwertiger Imitationen, da wir gegen diese Nachahmungen mit allen gesetzlichen Mitteln einschreiten werden.
Société des Papiers Abadie.

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel

PHILIPP NEUSTEIN'S
VERZUCKERTE ABFÜHRENDE PILLEN

(Neusteins Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen, mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. Bei Voreinsendung von K 2-45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neusteins abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck

„Heiliger Leopold“ und Unterschrift Philipp Neusteins Apotheke, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neusteins Apotheke zum „Heiligen Leopold“,
Wien, I., Plankengasse 6.
Depot in Cilli: Max Rauscher.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München ☉ ☉ Zeitschrift für Humor und Kunst. Vierteljährlich 13 Nummern nur K 3.60, bei direkter ☉ Zusendung wöchentlich vom Verlag K 4.— ☉

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probennummer vom Verlag, München, Theaterstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstraße 41 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

☛ Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei! ☛

Herdfabrik H. Koloseus
Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie Irische Dauerbrandöfen.
Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Ermüdung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ägenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzlopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortaderisystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein hebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Mageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à K 3.— und K 4.— in den Apotheken von Cilli, Bad Neuhaus, Wind.-Landsberg, Wind.-Reisritz, Gouabitz, Nohlfisch, Windischgraz, Warburg, Pittal, Gurtsfeld, Niann, Laibach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns. 9457

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ulrich'schen Kräuter-Wein.

Echte Brüner Stoffe

FRÜHJAHR- UND SOMMERSAISON 1911

Ein Coupon Meter 3.10 lang, kompletten Herren-Anzug (Rock, Hose, Gilet) gebend, kostet nur	}	1 Coupon 7 Kronen
		1 Coupon 10 Kronen
		1 Coupon 12 Kronen
		1 Coupon 15 Kronen
		1 Coupon 17 Kronen
		1 Coupon 20 Kronen

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20— sowie Überzieherstoffe, Touristenjoden, Seidenkammgarne etc. etc. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannt

Tuchfabriks-Niederlage.

SIEGEL-IMHOF in BRÜNN

Muster gratis und franko

Die Vorteile der Privatkundschaft, Stoffe direkt bei der Firma Siegel-Imhof am Fabriksorte zu bestellen, sind bedeutend.

Infolge riesigen Warenbestandes stets größte Auswahl ganz frischer Stoffe. Fixe billigste Preise. Mustergetreue, aufmerksamste Ausführung auch kleiner Aufträge.

SINGER

„66“

die neueste
und vollkommenste
Nähmaschine.



SINGER

Maschinen
erhalten Sie nur
durch unsere
Läden.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Cilli, Grazerstrasse 22.

Alle von anderen Nähmaschinenhändlern unter dem Namen SINGER ausgebotenen Maschinen sind einem unserer ältesten Systeme nachgebaut, welches hinter unseren neueren Systemen von Nähmaschinen in Konstruktion, Leistungsfähigkeit und Dauer weit zurücksteht.

Unser lieber allverehrter Bürgermeister, Herr

Hans Woschnagg

Mitcheff der k.k. priv. Lederwerke Franz Woschnagg & Söhne

wurde uns am 21. März 1911 unerwartet durch den Tod entrissen. Davon gibt die gefertigte Gemeindevertretung tieferschütterter Nachricht.

Die irdische Hülle des teuren Verblichenen wird in Cilli zur ewigen Ruhe bestattet.

Marktgemeindevertretung Schönstein.

Zwei geprüfte Heizer oder Maschinisten

erhalten sogleich dauernde Beschäftigung. Zuschriften unter „Kohlenwerk Nr. 17327“ an die Verwaltung des Blattes.

Das

Burgwartgasthaus

am Schlossberg bei Cilli ist samt Gemüsegarten und zwei Gasthauskonzessionen für 150 Kronen jährlich sofort zu verpachten. Nähere Auskunft bei Herrn Sodawasserfabrikanten Maier, Cilli, Hauptplatz.

Maschinschreibunterricht

und Stenographie erteilt ein lehrbefähigter Maschinschreiblehrer gegen mässiges Honorar. Anfragen sind zu richten an den Stadttamtssekretär Hans Blechinger.

In der Villa Constantia der Bohemia-Gewerkschaft in Schlossberg 31 sind

Wohnungen

zu vermieten. Dasselbst werden auch zirka 100 Meterzentner Heu und Grummet abgegeben. Anfragen an J. Perissich, Cilli, Hauptplatz 1.

Verschiedene schön blühende Ziersträucher

Glyzinien und Weichselbäume, ausserdem Perlhühner, darunter auch weisse, sind zu verkaufen. Anfragen wollen an die Adresse Fridrich, Gut Mirasan, Post Pletrovitsch gerichtet werden. 17332

Hochparterre- Landhaus

mit schönem Garten in Wildon zu verkaufen. Zuschriften an A. S., Graz, Langegasse 7.

Herrenfahrrad

fast neu, zwei Eichen-Doppel-Chiffoniere, ein Eichen-Speisetisch und vier Sesseln, verkauft billigst Franz Petschuch, Gaberje.

Was gibts Neues?


An allen Markttagen und 27. März kauft man in Cilli am Kaiser-Josefplatz alle Sorten Möbel für Zimmer und Küche, sowie auch Waschgeräte zu den billigsten Preisen. An allen übrigen Tagen in Cilli—Gaberje Nr. 51 u. 101. — Verfertigte Möbel in allen Stilarten aus in- und ausländischem Holze nach jeder Zeichnung. Uebernahme von Bauarbeiten. Garantie für gute Arbeit. Prompte Bedienung. Möglichst billige Preise.

Josef Sternischa
Tischlermeister
Cilli—Gaberje Nr. 51.

Der **OXO** Rindsuppe-Würfel **Liebig**

der Comp^{ie}. **5** Heller.

liefert schnell und bequem eine Tasse bester Rindsuppe. Preis nur **5** Heller.



„Monarch Visible“

Die „Monarch Visible“ ist eine neue durchaus erstklassige Amerikanische Schreibmaschine, bei welcher sofort und fortwährend die ganz: Schrift sichtbar ist.

Vertretung:
Buchhandlung Georg Adler,
Cilli, Hauptplatz 17.

Die Maschine steht auf Wunsch für 1 Tag probeweise zur Verfügung.

Eine Hausfrau schreibt: **Bestens erprobt ist**

LUXIN

(Sauerstoff-Waschmittel)
bei **Wäsche** in folgender Anwendung:

Die Schmutzwäsche wird abends in die Wanne gelegt und mit warmem Wasser, worin „Luxin“ entsprechend aufgelöst ist, übergossen. Morgens ist der Schmutz schon gelöst und man rippelt die Wäsche leicht aus und gibt sie zum Aus-



kochen, wozu man wieder entsprechend der Menge des Wassers „Luxin“ auflöst. Dieser Vorgang bewirkt, dass man die Wäsche nur $\frac{1}{4}$ Stunde auszukochen hat worauf sie geschwemmt und blendend weiss zum Aufhängen fertig ist.

Arbeit, Zeit, Geld ist erspart und die Wäsche geschont. „Luxin“ ist gesetzlich geschützt und da weder Seife noch Soda als Beisatz nötig, das **billigste Waschmittel**. Ueberall erhältlich! **Paket 40 Heller.** Ueberall erhältlich! **Luxinwerk Mg. Ph. KARL WOLF, Marburg a. D.**

Trödlerei

ist sofort preiswürdig zu haben. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes.

Ein neuer Kaleschwagen

halbgedeckt, mit abnehmbaren Bock, und zwei neue Fuhrwagen, 11 cm breit, sind billig zu verkaufen bei Anton Gregl, Cilli, Laibacherstrasse neben Gaswerk. 17316

Ein Herr

welcher auf eine gesunde Haarpflege hält, speziell Schuppen, Haarausfall und Ergrauen der Haare vertreiben sowie den Haarwuchs fördern will, gebraucht stets

Steckenpferd-Bay-Rum
(Marke Steckenpferd)
von **Bergmann & Co., Tetschen a.E.** in Flaschen à K 2.— u. K 4.— erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien u. Friseurgeschäften.

Schöne Wohnung

im I. Stock, gassenseitig, mit zwei Zimmern, Küche und Zugehör, geschlossenen Gang und Wasserleitung in der Küche ist zu vermieten. Zu besichtigen Grazergasse Nr. 33.



Nigrin

(Fernolent)

ist die beste Schuhcreme.

Ueberall erhältlich.

Jagdausstellung Wien prämiert mit der goldenen Medaille.

VERDIENST!

K 2—4 täglich und ständig durch Uebernahme von Strickarbeiten auf meiner bestbewährten verlässlichsten Schnellstrickmaschine „Patenthebel“ Leichtes Arbeit im eigenen Heim! Vorkenntnisse nicht nötig! Unterricht gratis — Entfernung kein Hindernis! Anschaffungskosten gering! Schriftliche Garantie für dauernde Beschäftigung! Unabhängige Existenz! Prospekt kostenfrei. Unternehmung zur Förderung von Hausa bei: **Karl Wolf, Wien VI, Nelkengasse 1/46.**

Ein gut erhaltener

Kinderwagen

(englischer Liege- und Sitzwagen) ist billigst zu verkaufen. Zu besichtigen **Gaberje Nr. 4, I. Stock, gegenüber der Stadtmühle.**

Kaufen Sie nur das Vollkommenste!

Remington-Maschinen

schreiben, addieren u. subtrahieren!
Konkurrenzlos! Die Besten!



Glogowski & Co.
k. u. k. Hoflieferanten
Wien, I. Franz Josefs-Kai 15 u. 17
! Aufklärungen unverbindlich!
Prospekte gratis und franko.

Kaufet nichts anderes gegen

Husten

Eiferkeit, Katarrh u. Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten, als die feinschmedenden

Kaisers Brust-Karamellen

mit den „Drei Tannen“.

3900 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 20 und 40 Heller
Dose 60 Heller. Zu haben bei:
Max Raucher, Adler-Apothete, Schwarzl & Co., Apoth. zur Mariabil in Cilli; Hans Schniderschitz, Apoth. z. gold. Adler in Rann; A. Eisbacher, Kaufmann und Carl Herrmann in Markt Taffer; M. Pospittel, Apoth. z. Mariabil in Sonobitz; A. Blunger, Salvator-Apothete, Wind-Landsberg.

Visit-Karten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Aktienkapital: K 50,000.000.—

Reserven: K 12,550.000.—

Zentrale in Prag.

Kommanditen in Wien u. Braila.

Durchführung

aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf

von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.K. k.  priv.**Böhmische Union-Bank**
Filiale Cilli.**Spesenfreie Couponelösung.**
Uebernahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.
Belehnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitschrank-
fächern (Safes).**Annahme von Geldern zur**
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.**Kreditbriefe**auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Junger tüchtiger

MANN

welcher sämtliche Kanzleiarbeiten beherrscht und des Maschinschreibens kundig ist, sucht sofort einen dauernden Posten. Gefl. Zuschriften unter „St.“ an die Verwalt. d. Bl.

Gesucht wird ein tüchtiger, verlässlicher, verheirateter

welcher im Schmieden bewandert ist, mit Verlegen von Rohrleitungen, Maschinenreparaturen, also mit allen in die Profession einschlagenden Arbeiten vollkommen vertraut ist. Der Posten ist mit freier Wohnung und Gartenanteil verbunden. Anträge unter Beischluss von Zeugnisabschriften sind unter „tüchtiger Schlosser Nr. 17326“ an die Verwaltung dieses Blattes zu richten.

Schlosser**Wohnungen**

mit 1 Zimmer und Küche und 2 Zimmer und Küche samt Zugehör sind sofort zu vermieten.

Anzufragen Vereinsbuchdruckerei „Celeja“.

Herbabinys Unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Sirup

Seit 41 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brustsirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Befördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung, insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle: **Dr. Hellmann's** (Herbabinys Nachfolger) Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien, VII/1, Kaiserstrasse 73 — 75. Depots bei den Herren Apothekern in Cilli, Deutsch-Landsberg, Selbbach, Sonobitz, Graz, Linzberg, Laibach, Lizen, Marburg, Mured, Pettau, Radkersburg, Rann, Windisch-Feistritz, Windischgraz, Wolfsberg.

Nur echt mit untensteh. Schutzmarke.



Herbabinys

Aromatische-Essenz.

Seit 36 Jahren eingeführte und bestens bewährte schmerzstillende muskelfördernde Einreibung. Lindert und beseitigt schmerzhaft Zustände in den Gelenken und Muskeln sowie auch nervöse Schmerzen.

Preis einer Flasche 2 K, per Post 40 h mehr für Packung.

K. k.  priv.**Klavierfabrik M. Ropas****Cilli****Klavierleihanstalt**

Niederlage: Cilli, Ringstrasse Nr. 16, Telefon 68

== Filiale: Agram, Jurišičgasse Nr. 24 ==

Moderne Klaviere in allen Holz- u. Stilarten.
Spezialität: Klaviere mit engl. Mechanik.**Uebernahme aller Reparaturen und**
Stimmungen.**Generalvertretung der Hupfelds Phonola.**
Eigene elektrische Licht- und Kraftanlage.

Allerlei.

Reiswasser für Fiebernde. 200 Gr. Reis werden auf ein feines Haarsieb gebracht und mit 1 Liter siedendem Wasser übergossen. Oder man setzt einen Eßlöffel voll Reis mit einhalb Liter kaltem Wasser auf und kocht so lange, bis ersterer springt; hernach seigt man durch. Reiswasser wird kalt getrunken und muß jeden Tag frisch bereitet werden.

Gerstenwasser für Fiebernde wird bereitet aus 125 Gr. Gerste, 1 Prise Salz, 1 Liter Wasser. Die Gerste wird sauber gewaschen, mit einem Tuche trocken gerieben und im Bratofen trocken geröstet. Dann zerstößt man sie, kocht mit Wasser und Salz im irdenen Topf zwei Stunden lang und gießt durch ein Haarsieb. Der Geschmack wird durch einen Zusatz von Zucker verbessert. Ebenso mischt sich Gerstenwasser gut mit Wein und Fruchtfaß.

Brotwasser für Fiebernde. Geröstete Scheiben von Weizen- und Roggenfeinbrot — 125 Gr. — werden noch warm mit 1 Liter kochendem Wasser übergossen, und 20 Gr. Zucker, auch wohl Zitronensaft oder Kognak — ein Eßlöffel voll — hinzugefügt. Nach dem Erkalten wird durchgeseiht. Die Farbe des Brotwassers ist gelblich.

Vanillen-Likör. 1 Schote Vanille wird klein geschnitten und mit einviertel Liter rektifiziertem Spiritus und einviertel Liter Wasser einige Tage aufgestellt. Dann kocht man 250 Gr. Zucker in einviertel Liter Spiritus nach dem Verköhlen hinzu und schließlich die Essenz. Einige Tropfen Rosenöl geben einen feinen Geschmack.

Zubereitung des Kopf-Salats. Man bereitet ihn auf der Tafel, wenn er eben gespeist werden soll. Der Salat wird in einer Schale ganz rein abgetropft auf die Tafel gebracht, so daß auch nicht eine Spur von Wasser daran bleibt, man befreit ihn von allen äußeren Blättern und läßt nur die Herzchen daran; ein hart gesottenes Ei, geschält und auseinander geschnitten, legt man in die Mitte und umgibt es mit einem Kreis von fein geschnittenem Schnittlauch. In einer zweiten leeren Schale bereitet die Hausfrau die Sauce wie folgt: Das Dotter des Eis wird mit dem Salatlöffel fein gerieben, — das Weiße legt man beiseite — dann mißt man 2 Eßlöffel feines Provenceöl ab und rührt es mit dem geriebenen Ei ganz klar; dann tut man einen Löffel guten Essig dazu und verrührt ihn ebenfalls, dann einen gehäuften Teelöffel feinen Mostich, ebenfalls hineingerührt, dann Salz, dann gestoßenen Pfeffer, eine Prise Cayennepfeffer, dann den Schnittlauch, zuletzt mengt man partienweise, soviel man mit Salatlöffel und Gabel fassen kann, nach und nach den grünen Salat dazu. Daß man jede Zutat gut verrührt und immer dann erst fortfährt, wenn das Vorhergehende ganz verbunden ist, ist wesentlich.

Zubereitung des Rhabarber. Die Rhabarberstangen werden abgezogen und in Stücke geschnitten, einmal im kochendem Wasser übergekocht und auf ein Sieb geschüttet. Nun läßt man Zucker

Die kommerzielle und technische Beamtenschaft der k. k. priv. Lederwerke Franz Woschnagg & Söhne in Schönstein

geben tiefbetrübt Nachricht von dem Ableben ihres hochgeschätzten, unvergeßlichen Chefs, des Herrn

Hans Woschnagg

der am 21. März 1911 auf der Reise zwischen Catania und Messina plötzlich verschieden ist.

Wir betrauern in ihm einen herzenguten, wohlmeinenden Chef, der uns durch seinen rastlosen, unermüdeten Geist ein leuchtendes Vorbild war und werden wir ihn in stets dankbarer, ehrender Erinnerung behalten.

Schönstein, am 22. März 1911.

Der Schallthaler Spar- und Kreditverein in Schönstein

gibt die tieferschütternde Nachricht, dass sein hochverdientes Aufsichtsrat-Mitglied, Herr

Hans Woschnagg

fern von der lieben Heimat am 21. März 1911 plötzlich verschieden ist.

Schönstein, am 22. März 1911.

Dr. Hans Lichtenegger, Obmann.



Vereins-Buchdruckerei Geleja

≡ Druckaufträge ≡
in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung

* Cilli *
Rathausgasse 5

Inseratenaufträge
für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

Telephonanschluss Nr. 21

in Wasser und etwas Wein zergehen, gibt die Rhabarberstücke hinein, Zimmt und Zitronenschale dazu und kocht sie, bis sie weich sind. Die Früchte werden mit dem Schaumlöffel herausgenommen, der Saft, wenn nötig, noch etwas nachgekocht und darüber gegeben.

Kalter Rhabarberpudding. Der Rhabarber wird geschält, in Stücke geschnitten und in kochendem Wasser gar gekocht. Man rührt ihn durch ein grobes Haarsieb, setzt ihn wieder aufs Feuer und tut Zucker und einige recht fein geriebene Mandeln dazu. Wenn die Flüssigkeit kocht, so rührt man Grieß, Reismehl oder Sago daran, wobei man auf 3 Liter ein reichlich gewogenes Pfund rechnet, kocht dies unter häufigem Rühren gar, füllt die Masse in eine Form und läßt sie erkalten, wo sie dann umgestürzt und mit süßem Rahm oder frischer Milch gegessen wird.

Schnittlauch-Sauce. 12 Deka abgerindete, in Wasser erweichte, gut ausgedrückte Semmeln werden mit 6 hartgekochten Eidottern im Mörser gestoßen, durch ein Sieb passiert, mit etwas Essig und Wasser aufgerührt, mit 6 Eßlöffel voll Del etwas Salz und Pfeffer, 2 Eßlöffel voll fein geschnittenen Schnittlauch und 1 Kaffeelöffel voll Zucker gut untereinander gemischt.

Hopfen-Sauce. Im Frühjahr, wenn der Hopfen noch nicht belaubt ist, nimmt man die Stengel, siedet sie in Salzwasser, seigt sie ab, drückt sie aus und schneidet sie fein. In 6 Deka heiße Butter gibt man 6 Deka Mehl, etwas fein geschnittene grüne Petersilie, läßt es etwas rösten, gießt es mit einhalb Liter Suppe und einigen Löffeln Rahm auf, gibt den gekochten und fein geschnittenen Hopfen hinein und läßt dies gut kochen.

Ostereier bunt zu färben. Man schneidet aus braunen Zwiebelschalen Sterne und Figuren, klebt sie auf das Ei und erhält an diesen Stellen gelbe Farbe; rote Flecke erzielt man durch Anwendung von Brasilienholzspänchen, blaue Flecken durch kleine Stückchen Krystallad. Das mit diesen verschiedenen Farbstoffen versehene Ei bindet man in ein weißes leinenes Läppchen, wickelt einen Faden darum und läßt es gar kochen. Hierauf nimmt man das Läppchen ab, entfernt die noch am Ei haftenden Farbstoffe und fettet es mit Butter oder mit einer Speckschwarte.

Tagesneuigkeiten.

Prag und die Fremden. Aus Prag wird berichtet: Vom tschechischen Nationalrat unterstützt, regte Stadtverordneter Dr. L. Jerabel in der letzten Sitzung des Prager Stadtrates die Errichtung eines städtischen Fremdenreferates an. Er begründete dies mit den Beziehungen Prags zu Engländern und Franzosen, wozu die zu den Südslawen kommen müssen. Sache des Referats wäre die Berichtigung unwahrer Berichte über Prag. — Kein Wort aber von Beziehungen zu den Deutschen, beziehungsweise von Entgegenkommen an diese. Im Monat kommen durchschnittlich 30 Engländer und 40 Franzosen nach Prag, dagegen 1000 Reichsdeutsche und von Deutschböhmen gut 3000! Auf diese aber, welche die eigentlichen Prager Hotelgäste sind, nimmt Prag keine Rücksicht; es sind eben „Nemci“ und darum — Feinde!

Bismarck über das Glück. Im Feuilleton der „Frankfurter Zeitung“ bespricht der Schriftsteller Otto Hörth ein Buch, und zitiert daraus folgende Äußerung Bismarcks über das Glück. In einer Gesellschaft beim Fürsten Bismarck in Friedrichsruh wurde einmal vom Glück gesprochen. Eine Dame sagte zu ihm: „Durchlaucht sind doch ein glücklicher Mann!“ Er erwiderte: „Glücklich? Was nennen Sie glücklich? Ein glücklicher Mann bin ich selten gewesen. Wenn ich die spärlichen Minuten wahren Glückes zusammenzähle, so kommen im ganzen nicht mehr als vierundzwanzig Stunden heraus.“ Als die glücklichsten Augenblicke seines Lebens erwähnte er dann zwei: Da er als Knabe seinen ersten Hasen geschossen und als er sich mit seiner nachmaligen Frau, Johanna v. Puttkamer, verlobt hatte. Sein ganzes Leben, fügte er noch bei, sei ein Hezen und Jagen gewesen, bei dem er

nie zum rechten Genuß gekommen sei. Zur Glücksempfindung gehöre Naturanlage, das richtige Temperament. Das habe sein alter kaiserlicher Herr gehabt; er habe oft wahrgenommen, wie dieser sich eines Glückes lindlich gefreut habe.

Deutsche Volksgenossen!

fördert das

Deutsche Haus

durch Spenden, Mitgliedschaft und regen Besuch.

Gedenket des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Das Lokal-Museum.

Auser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Die Südmarkbücherei

im Mädchenschulgebäude ist an Werktagen von 11—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags, an Sonn- und Feiertagen von 10—12 vormittags geöffnet.

Der Schulausschuss der deutschen Privat-Volksschule in Schönstein

gibt tieftrauernd Kunde von dem plötzlichen Ableben des Gründers der deutschen Schule und des langjährigen Obmannes des Schulausschusses, Herrn

Hans Woschnagg

welcher am 21. Lenzmond 1911 fern von der Heimat uns plötzlich entrissen wurde.

Der Schulausschuss.

Der Männer-Gesangverein „Liederkranz“ in Schönstein

gibt tieferschüttert die traurige Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden seines hochverdienten Ehren-Vorstandes, des Herrn

Hans Woschnagg.

Die Beisetzung des teuren Verblichenen findet in Cilli statt.

In treuem Gedenken

der Männer-Gesangverein „Liederkranz“.

Die Freiwillige Feuerwehr in Schönstein

zeigt hiemit schmerzerfüllt an, daß ihr langjähriger, verdienstvoller Feuerwehrhauptmann, Herr

Hans Woschnagg

am 21. Lenzmond 1911 plötzlich verschieden ist.

Die Feuerwehrleitung.